

HEIMATPFLEGE

in Westfalen



28. Jahrgang – Ausgabe 3/2015



Wer ist „schuld“ am Rückgang unserer Singvögel?

von Henning Vierhaus

Wege in der Landschaft

von Saskia Helm

Augustin Wibbelt als „Landschaftsökologe“

von Peter Wittkamp

WESTFALENTAG

27. JUNI 2015 · Münster, Theater

100 Jahre Westfälischer Heimatbund

INHALTSVERZEICHNIS

■ Henning Vierhaus

Wer ist „schuld“ am Rückgang
unserer Singvögel? 1

■ Saskia Helm

Wege in der Landschaft
Eine Tagung zur Zukunft der Wegraine 6

■ Peter Wittkampf

Augustin Wibbelt als „Landschaftsökologe“ 10

■ Horst Störmer

Erfahrungsbericht „Kulturstrolche“
in Lünen 2014 17

■ Symposium

100 Jahre Westfälischer Heimatbund 19

■ AUF SCHUSTERS RAPPEN

Wege der Jakobspilger in Westfalen 20

■ NACHRICHTEN UND NOTIZEN

85. Geburtstag von Dr. Alois Klotzbücher 21

Heimat haben – Heimat suchen – Heimat finden . . . 21

Fachstelle Geschichte

auf Spurensuche in Ramsbeck 21

Hamm – Stelen zur Stadtgeschichte 22

■ NEUERSCHEINUNGEN

US-Filmaufnahmen vom Kriegsende
1945 in Westfalen 23

Beiträge zur Tier- und Pflanzenwelt
des Kreises Siegen-Wittgenstein 25

Naturparadies Obstwiesen 26

Geschichte von Calenberg 27

Denkmäler in Siegen 27

Franziskanerinnen in Olpe 28

Der kurkölnische

Haupthof Blintrop-Niedernhöfen 28

Lebensgeschichte von Demetrius Gallitzin 29

Gut Wickinghoff in Grütlohn 29

Das Medizinalwesen im Fürstentum Salm 30

■ BUCHBESPRECHUNGEN

Bernhard Frings und Uwe Kaminsky

Gehorsam – Ordnung – Religion

(Matthias Frölich) 31

Ulrich Schulz (Bearb.)

Die Weiheregister des

Bistums Paderborn 1653–1672

(Reimund Haas) 32

Hans Nordsiek

Die Kirchenvisitationsprotokolle

des Fürstentums Minden von 1650

(Reimund Haas) 32

Karl-Heinz Stoltefuß

Zeche Königsborn 2/5

(Peter Kracht) 33

Heinz Assmann (Hrsg.)

Menschen, Zeichen und soziale Stätten

des Ruhrbergbaus im östlichen Revier

(Peter Kracht) 34

Thomas Flammer und Jürgen Schmitter (Hrsg.)

Beiträge zur Kirchengeschichte des Scopingaus

(Reimund Haas) 34

■ ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 35

■ TERMINE

Veranstaltungskalender 41

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Dr. Birgit Gropp, Christiane Liedtke, Astrid Weber.

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Die zur Unterordnung der Singvögel und zur Familie der Rabenvögel gehörende Elster wird immer wieder als „Singvogelkiller“ verunglimpft.

Foto: Bernd Stemmer

WER IST „SCHULD“

AM RÜCKGANG UNSERER SINGVÖGEL?

von Henning Vierhaus



Rotkehlchen sind weiterhin nicht selten.

(Fotos: Henning Vierhaus)

Wieder einmal fand sich in der Tageszeitung ein Leserbrief, in dem eine ältere Person darüber klagte, dass es in ihrem Garten praktisch keine Singvögel mehr gibt und dass schuld daran die Krähen und besonders die überhand nehmenden Elstern sowie die Eichhörnchen seien. Im vergangenen Jahr erreichten die ABU mehrfach Briefe mit demselben Tenor, verbunden mit dem Vorwurf, wir als Naturschutzverein würden die Augen vor den wahren Gründen, die für den Niedergang der Vogelwelt verantwortlich sind, verschließen.

So stellt sich zuerst die Frage, ob unsere kleinen Singvögel der Siedlungen wirklich so abgenommen haben, wie da behauptet wird? Und wenn das so ist, sind Elstern und Verwandte tatsächlich die Ursache für den Rückgang der Singvogelwelt? Dabei ist festzuhalten, dass es bei der Suche nach den Gründen für die Bestandsrückgänge vieler Vogelarten nicht um Schuldzuweisungen geht – sei es an ande-

re Artengruppen oder an bestimmte gesellschaftliche Gruppierungen. Vielmehr handelt es sich um eine Frage an die wissenschaftliche Ökologie. Auf der Grundlage der Antwort darauf kann nach geeigneten Gegenmaßnahmen gesucht werden.

Diese können nur solide Erfassungen über einen längeren Zeitraum ergeben, die wissenschaftlichen Anforderungen standhalten. Einzelbeobachtungen und die in den Medien immer wieder zu lesenden Meldungen über angebliche Rückgangsursachen können keine Grundlage für solche Feststellungen sein. So ist bei dem Vergleich „Singvogelbestand heute und früher“ zu berücksichtigen, wie sich das eigene Wohnumfeld zum Nachteil mancher Vogelart verändert haben mag. Denn tatsächlich ist es so, dass in modernen Vorstadtbereichen das Spektrum der Vogelarten nicht mehr das sein kann, wie am Stadtrand oder im Dorf vor fünfzig Jahren.



Grauschnäpper sind unauffällige Sänger. Ihre Nester bauen sie oft in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen.

Aus unseren Gärten sind in den zurückliegenden Jahrzehnten leider mehrere Vogelarten weitgehend verschwunden. Gartenrotschwanz und Gelbspötter sind Beispiele dafür. Auch die Zahl der Rauchschwalben und Stare hat merklich abgenommen, genauso wie die der Haussperlinge. Amseln jedoch, Buchfinken, Mönchsgrasmücken und Rotkehlchen singen unvermindert im Siedlungsbereich, und die häufigen Blau- und Kohlmeisen fallen gesanglich kaum auf. Wenn alt gewordene Menschen ihre heutigen Wahrnehmungen der Vogelstimmen mit ihren Jugenderinnerungen vergleichen, dann sollten sie vielleicht auch bedenken, dass mit zunehmendem Alter die Hörfähigkeit gerade für hohe Töne nachlässt. Ich selbst, inzwischen im achten Lebensjahrzehnt, nehme nicht mehr den wenig attraktiven Gesang des Grauschnäppers wahr, Goldhähnchen sehe ich zwar immer wieder, ich höre sie aber nicht mehr, und auch die charakteristischen Rufe der Kernbeißer sind für mich zu hoch. Deswegen würde ich nicht behaupten, diese Vogelarten gibt es nicht mehr. So haben beispielsweise Grauschnäpper im vergangenen Sommer wieder erfolgreich in unserem Garten gebrütet.

Wer sich über die wirklichen Veränderungen in der heimischen Vogelwelt, etwa auch über die Zunahme einzelner

Arten informieren will, dem stehen dafür eine Reihe ganz neuer Übersichten zur Verfügung, so etwa die „Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens“, der „Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen“ und das seit diesem Frühjahr vorliegende Ergebnis des ADEBAR-Projektes: „Atlas Deutscher Brutvogelarten“. In diesen Werken (siehe Literatur) werden die Resultate von zahlreichen Beobachtungsreihen, Daueruntersuchungen und Zählungen sowie weitere Daten von erfahrenen Vogelbeobachtern zusammengefasst und ausgewertet. Dieses über viele Jahre zu großen Teilen ehrenamtlich erhobene Material genügt wissenschaftlichen Anforderungen – anders als das mit einzelnen, zufälligen Beobachtungen, etwa vor der eigenen Haustür, der Fall ist.

Was sind nun die Gründe für die Abnahme vieler Vogelarten? Eine allgemein gültige Antwort gibt es nicht, und worunter der eine oder andere Singvogel speziell leidet, ist keineswegs vollständig geklärt. Aber immer wieder werden die Nesträuber dafür verantwortlich gemacht. Krähen, Elstern, Eichhörnchen und Katzen sind die üblichen Verdächtigen. Sicherlich ist es schmerzlich, wenn man zusehen muss, wie eine Elster ein Amselnest ausnimmt. Auf Nesträubern dieser Art sind allerdings die heimischen Vogelarten seit Jahrtausenden eingestellt. Amseln brüten oft drei-



Auch die Starenbestände sind merklich zurückgegangen.

mal im Jahr, Kohlmeisen können mit der ersten Brut über zehn Jungvögel aufziehen und meist folgt noch ein zweiter Durchgang. Und wenn einer Mönchsgrasmücke die Eier geraubt wurden, weil sie ihr Nest nicht gut genug versteckt hatte, macht sie ein Nachgelege. Bleibt die Behauptung, dass diese „Nesträuber“ viel zu häufig geworden sind. Auch hierfür gibt es keine Belege. Denn als Maß für den „richtigen“ Bestand dieser Arten Zahlen anzuführen, die bei massiver Verfolgung, zum Teil mithilfe ausgelegter Gifteier, gegeben waren, kann nicht richtig sein. Eine solche Situation entspricht keineswegs den natürlichen Gegebenheiten. Dass in einer Siedlung Hauskatzen zu einem Problem für einige Vogelarten werden können, mag dann zutreffen, wenn die Zahl der Katzen durch eine unnatürliche Förderung und Fütterung der geliebten Haustiere bestimmt wird. Bei der Frage nach den Ursachen für den Rückgang mancher Arten wird zu oft ausgeblendet, dass es zahlreiche Faktoren in der modernen Welt gibt, die Vögeln wirklich das Überleben schwer machen. Da sind einmal die Veränderungen in den Brutgebieten selbst zu nennen. Mit den aufgeräumten, monotonisierten Vorstadtsituationen, die zwangsläufig zu deutlichen Einbußen in der Insektenwelt führen, kommen nur wenige Singvogelarten zurecht. Rauchschwalben etwa sind seltener geworden, weil es Bauernhöfe mit offe-

nen Viehställen kaum noch gibt, und Mehlschwalben, die in Neubaugebieten ihre Nester gebaut haben, verschwinden wieder, wenn die letzten Schlammputzen, aus denen sie ihr Baumaterial holten, beseitigt wurden oder verständnislose Hauseigentümer die Nester entfernten. Verluste durch den Straßenverkehr oder Anflüge gegen Fensterscheiben sind weitere Ursachen, die die Kleinvogelbestände im Siedlungsbereich dezimieren.

Die heimischen Zugvogelarten schließlich werden auf ihrem Weg in die Überwinterungsgebiete in Afrika mit vielen neuen für sie nachteiligen Entwicklungen konfrontiert. Abgesehen davon, dass sie im Mittelmeergebiet Opfer von Vogelfängern werden können, begeben sie sich auf ein neuartiges Hindernisrennen: verglaste Hochhäuser, Windradparks, Starkstromtrassen und Verkehrswege verlegen ihnen den Weg. Manche Rastgebiete im Mittelmeerraum und in der Sahara gingen verloren, und in den traditionellen afrikanischen Überwinterungsgebieten hat sich vieles zum Nachteil gewandelt. So sind Wälder abgeholzt, Sumpfbiete trocken gelegt und der einst riesige Tschadsee beispielsweise ist durch die Ableitung seiner Zuflüsse weitgehend verschwunden. Auch ist zu bedenken, welche Folgen die zu beobachtende Klimaänderung für die Überwinte-



Der Bestand der Zaunkönige schwankt von Jahr zu Jahr, er ist heute aber noch in vielen Gärten zu Hause.

rungsgebiete hat. Der kaum kontrollierte Einsatz von Insektiziden und Herbiziden in weiten Teilen des afrikanischen Kontinents ist dort dann eine „Zugabe“ zu den für die Vogelwelt schädlichen Veränderungen bei uns.

Ein weit deutlicherer Rückgang von heimischen Vogelarten als im Siedlungsbereich hat im Offenland, speziell auf den landwirtschaftlichen Flächen, stattgefunden. Für den Kreis Soest ist die Abnahme der Kiebitzbruten besonders gut dokumentiert. Aber auch Rebhühner oder singende Feldlerchen sind keine Selbstverständlichkeit mehr, und die Grauammer, deretwegen Ornithologen noch vor Jahren ex-

tra in die Soester Börde angereist kamen, ist in der Region praktisch verschwunden. Diese Beispiele betreffen Arten, die keine Langstreckenzieher sind und im Winter entweder hier oder wenigstens in Europa bleiben. Die Rückgangursachen sind also hausgemacht. Die für die Vogelwelt nachteiligen Veränderungen in den heimischen Feldfluren in den zurückliegenden Jahrzehnten sind gut dokumentiert. Die modernen Feldbestellungen sind darauf ausgerichtet, immer höhere Erträge zu bringen, und das soll durch konkurrierende Pflanzen, sogenannte Unkräuter, und durch Insektenfraß (Schadinsekten!) nicht beeinträchtigt werden. Der deshalb erfolgende Einsatz von Herbiziden und Insektiziden, die Vergrößerung der bearbeiteten Schläge und damit die Reduzierung von unbehandelten Feldrändern, die schnellen Feldbearbeitungen, die größere Halmlichte können nicht ohne negative Folgen für die auf Äckern brütenden Vogelarten sein, denn sie leben von Insekten und anderen wirbellosen Tieren sowie von (Un-)Kräutern und deren Samen. Und seit einigen Jahren breiten sich die Mais-Monokulturen zur Bioenergieerzeugung aus, die wahrhaftig keinen brauchbaren Lebensraum für die meisten Feldvögel darstellen. Zwar beginnen hier Kiebitze oft mit einer Brut auf den noch bis in den Frühling hinein offenen Böden, der Bruterfolg bleibt aber aus, weil nachfolgende Feldarbeiten die Nester meist wieder zerstören. Bei allem Verständnis für die Zwänge, unter denen die modernen Landwirte stehen, ist es ärgerlich, wenn man in Gesprächen mit Bauern wiederholt zu hören bekommt, dass die Krähen für den Niedergang der Feldvögel verantwortlich sind – und das wird, wenn überhaupt, nur mit Zufallsbeobachtungen begründet. Die Saatkrähen, die im Umfeld von Soest schon mal in großer Zahl auf den Äckern zu sehen sind, ernähren sich, was viele sorgfältige Untersuchungen gezeigt haben, einerseits vegetarisch, zum Beispiel gerne von Körnern, die nach der Ernte liegen geblieben sind, andererseits fressen sie überwiegend wirbellose Tiere, in Mäusejahren auch Feldmäuse. Wenn ihnen mal Jungvögel oder Nester am Boden brütender Arten zum Opfer fallen, ist das die Ausnahme. Dagegen zeigen längerfristige, fachkundige Erfassungen, dass Ackerflächen, die von der heute üblichen intensiven Behandlung ausgenommen werden, sich schnell positiv auf die bedrohten Feldvogelarten auswirken können. Die lokalen Erfolge, die etwa die Extensivierung des Anbaus von Getreide im Rahmen des Vertragsnaturschutzes zeitigen, sind dafür ein gutes Beispiel.

Jeder der erkennt, dass die wesentlichen Ursachen für den Rückgang vieler Vogelarten die Verschlechterung oder gar das Verschwinden ihrer Lebensräume sind, mag sich leichter entschließen, mehr Wildnis im eigenen Garten zuzulassen. Oder man sieht ein, dass eine sich selbst überlasse-

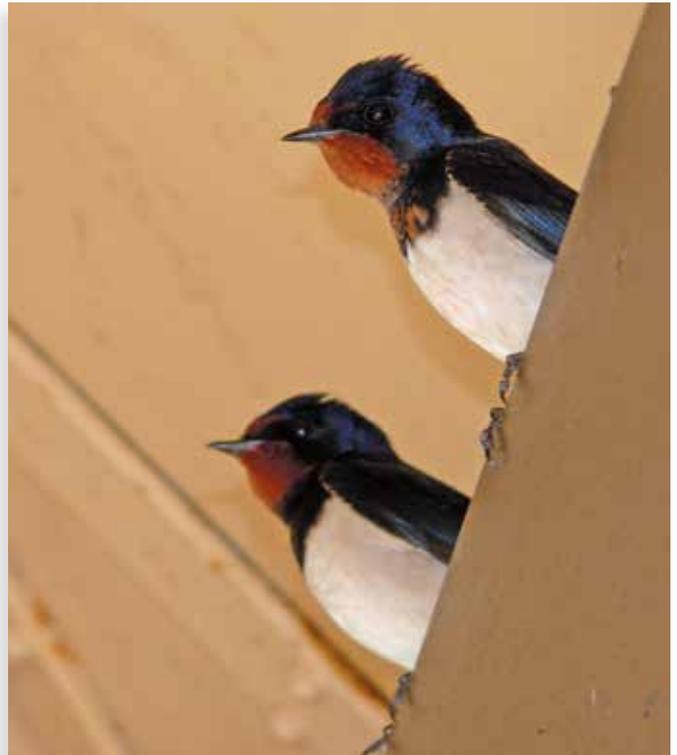
ne Fläche kein Unland, sondern eher ein kleines Naturparadies ist, für dessen Erhalt es sich zu kämpfen lohnt. Und verständnisvolle Landwirte mögen dazu bereit sein, einen Teil ihrer Ackerflächen aus der intensiven Bearbeitung herauszunehmen, was dann Feldvögeln und Ackerwildkräutern reale Überlebenschancen bietet. Wo es nötig ist, sollte dafür auch eine finanzielle Entschädigung möglich sein. Geld muss schließlich auch für die Ausweisung und Einrichtung wirksamer Schutzgebiete eingesetzt werden. Sicherlich kann auf diese Weise vieles für die Natur und besonders die Vogelwelt erreicht werden, jedoch hat sich anderes in den zurückliegenden Jahrzehnten leider in einer Weise zum Nachteil der Vogelwelt verändert, was sich nicht mehr zurückdrehen lässt. ■

Literatur (Auswahl)

Bauer, H.-G. & P. Berthold (1997): Die Brutvögel Mitteleuropas – Bestand und Gefährdung (2. Aufl.). AULA-Verlag Wiesbaden.
 Grüneberg, C., S. R. Sudmann sowie J. Weiss, M. Jöbges, H. König, V. Laske, M. Schmitz & A. Skibbe (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster. (auch im Internet einsehbar)
 Joest, R., B. Beckers, N. Jaworski & P. Salm (2014): 40 Jahre Kiebitz-Kartierung *Vanellus vanellus* im Kreis Soest – Entwicklung von Verbreitung und Brutbestand von 1972 bis 2012. *Charadrius* 50: 38–42.
 Krüger, T., J. Ludwig, S. Pfützke & H. Zang (2014): Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005–2008. *Natur und Landschaftspflege in Niedersachsen* 48; NLWKN.
 Stiftung Vogelmonitoring Deutschland & DDA (2015): Atlas Deutscher Brutvogelarten.
 Sudmann, S. et al. (2011): Rote Liste und Artenverzeichnis der Brutvogelarten – Aves – in Nordrhein-Westfalen, 5. Fassung Stand 2008 – In: LANUV (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Pflanzen, Pilze und Tiere in Nordrhein-Westfalen, 4. Fassung, 2011 – LANUV-Fachbericht 36, Band 2: S. 79–158.

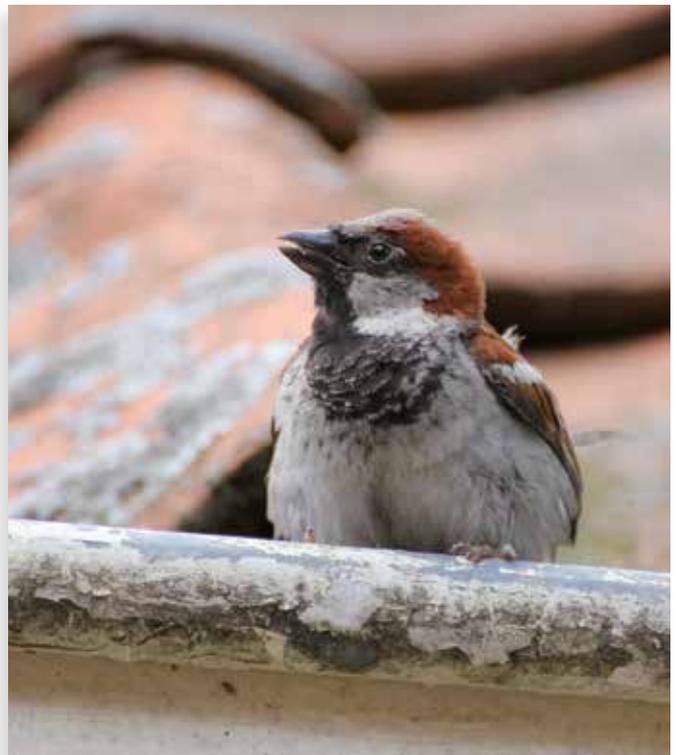
Dr. Henning Vierhaus ist seit 1991 der Vorsitzende der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz im Westfälischen Heimatbund. Von 1977 bis 2007 war er Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e. V. (ABU) und seit 2007 ist er auch stellvertretender Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt in NRW (LNU).

Der Beitrag ist zuerst in der Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. „ABU info“, 36.–38. Jahrgang, 2015, erschienen.



Rauchschwalben sind in den vergangenen Jahrzehnten deutlich seltener geworden.

Der früher besonders häufige Haussperling steht zwar noch nicht auf der Roten Liste, wird aber dennoch heute nicht mehr so oft gesehen.



WEGE IN DER LANDSCHAFT

EINE TAGUNG ZUR ZUKUNFT DER WEGRAINE

von Saskia Helm



„Wo sind sie hin – die blütenreichen Feld- und Wegraine?“, fragt man sich angesichts solcher Bilder. Doch auf der Exkursion entdeckten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch verschiedene artenreiche Raine.

(Fotos: A. Heyermann, NUA)

FACHTAGUNG DISKUTIERT WIE FELD- UND WEGRAINE ERHALTEN WERDEN KÖNNEN

Auf einer zweitägigen Fachtagung mit Workshop und Exkursion kamen rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 28. und 29. August 2014 zusammen, um über Möglichkeiten des Feld- und Wegrainschutzes zu beraten. Referentinnen und Referenten aus der Praxis berichteten auf der von der Natur- und Umweltakademie des Landes NRW (NUA) und dem Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) ausgerichteten Tagung von ihren Projekten und Initiativen, von Erfolgen, aber auch von Rückschlägen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung.

Allen auf der Tagung vorgestellten Projekten gemein ist, dass sie auf ein großes Netzwerk an Beteiligten zurückgreifen. Für den Schutz der Wegraine ist eine Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene Hand in Hand mit dem ehrenamtli-

chen Naturschutz, aber auch mit Landwirtinnen und Landwirten, Jägerinnen und Jägern sowie Imkerinnen und Imkern notwendig. Und selbstverständlich bedarf es der Mitarbeit der Grundstückseigentümer und Pächter oder auch der Bewirtschafter der angrenzenden Flächen, wenn ein Projekt erfolgreich sein soll. Eine gesicherte Finanzierung und Verstetigung der Projekte erweist sich in der Praxis bisher als schwierig.

Ein Vertreter aus dem NRW-Umweltministerium und eine Vertreterin des LANUV stellten die aktuelle Situation der Feld- und Wegraine in NRW vor. Dr. Michael Luwe betonte die Einzigartigkeit und zugleich die Vielfalt dieses Pfundes des Naturschutzes. Man könne einen direkten Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Raine und dem Rückgang an Vogelarten in der Feldflur erkennen. Jutta Werking-Radtke betonte außerdem die hohe Bedeutung dieser linearen Strukturen für die Lebensraumvernetzung in der Landschaft. Die Ergebnisse der Ökologischen Flächen-



Dr. Klaus Kaplan führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Exkursion zu verschiedenen Wegrainen im Kreis Steinfurt.

stichprobe, die das LANUV durchführt, belegen den kontinuierlichen Rückgang der Magerkeitszeiger in den Säumen Nordrhein-Westfalens in den letzten zehn Jahren und gleichzeitig die Zunahme der Stickstoffzeiger. Die Hauptursachen für den Rückgang der Artenvielfalt in den Rainen oder ihren Verlust sind das Überpflügen, die Eutrophierung durch eine intensive Düngung angrenzender Flächen, die Aufgabe von Wegen, die zu häufige Mahd, meistens als Mulchmahd, sowie die Zusammenlegung von Bewirtschaftungseinheiten.

MEHR NATURSCHUTZASPEKTE BEI WEGEKONZEPTEN

Die Wegekonzepte der Landwirtschaftskammer wurden von Christoph Hessel von der Bezirksstelle für Agrarstruktur Münsterland vorgestellt und anschließend rege diskutiert. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer vermissten

eine Einbeziehung von naturschutzfachlichen Belangen bei der Entwicklung der Wegekonzepte. Eine bessere Kommunikation zwischen Naturschutz und Landwirtschaft wäre hier dringend vonnöten. Deutlich wurden die vielfältigen Nutzungsansprüche, die an die Wege gestellt werden. Bei Gegenverkehr müssen Fußgängerinnen und Fußgänger, Radfahrerinnen und Radfahrer, aber auch Autos in die Bankette ausweichen können. Beschwerden über zu hohen Aufwuchs an den Wegrändern gibt es auch von Hundebesitzerinnen und -besitzern, die Angst vor Zecken haben. Andreas Beulting von der NABU-Naturschutzstation Münsterland betreut mit seinem Team seit zehn Jahren ein Projekt im Stadtgebiet Münster. Mit erheblichem Aufwand werden dort insgesamt fünf Kilometer Raine gepflegt. Ziel ist der Erhalt der Artenvielfalt sowie die Sicherung von Refugialstandorten. Zum Teil wird das Mahdgut artenreicher Säume mit dem darin enthaltenen Samen auf bisher artenarme Wiesen übertragen, um diese zu optimieren. Ab

Mitte Juli erfolgt die Mahd der Säume, die mit hohem personellem und zeitlichem Aufwand betrieben wird. Vor allem steile Böschungen müssen mühsam von Hand gemäht werden; das Mahdgut wird abgeräumt und derzeit von einer Kompostieranlage verwertet. Eine andere Verwendung, zum Beispiel als Futtermittel, ist unter anderem wegen der vorkommenden giftigen Pflanzen (Jakobskreuzkraut, *Senecio jacobaea*) oft nicht möglich.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT FÜR WEGRAINE

Esther Susewind vom Kreis Steinfurt stellte das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ in der „Hotspot-Region 22: südliches Emsland und nördliche Westfälische Bucht“ vor. Die Region gehört zu den 30 im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt ermittelten Hotspots der Artenvielfalt in Deutschland. Im Projekt arbeiten sieben Partner zusammen, darunter vier Kommunen, zwei Biostationen und die Universität Münster. Neben praktischen Wiederbelebungsmaßnahmen an Wegsäumen liegt ein Schwerpunkt des Projektes bei der Öffentlichkeitsarbeit: Spaziergängerinnen und Spaziergänger sowie Radfahrerinnen und Radfahrer werden durch ansprechend gestaltete und leicht verständliche Schilder auf die Bedeutung ihrer Feld- und Wegraine aufmerksam gemacht. Neben klassischer Pressearbeit gibt es einen Newsletter, eine eigene Homepage und sogar eine Wanderausstellung. Dadurch erfährt das Projekt viel Aufmerksamkeit und Akzeptanz in der Bevölkerung und bei allen Beteiligten.

LANDWIRTE VOR ORT GEWINNEN

Einen ungewöhnlichen Partner fand die Bioland-Beratung Naturschutz und Imkerei in Niedersachsen: Mit der Bingo-Stiftung wurde das Projekt „Säume und Raine – Lebensadern der Natur“ finanziert und umgesetzt, über das Veronika Heiringhoff-Campos berichtete. Ziel war es, Landwirtinnen und Landwirte bei der Feldrainpflege aktiv zu unterstützen und somit die Qualität der Säume zu verbessern, also beispielsweise auszumagern und die Artenvielfalt zu erhöhen. Das Projekt bestand aus fünf Teilbereichen: Information, Beratung, Umsetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Evaluation. Hierbei stellte sich heraus, dass die zeitintensive Beratung vor Ort das wichtigste Instrument war. Auch die Infoveranstaltungen wurden gut besucht. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Verstetigung und Finanzierung von Projekten zum Wegrainschutz bisher unsicher ist, aber von allen Anwesenden gewünscht und gefordert wird.

Birgit Lind von der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft berichtete von den Zielen und geplanten Maßnahmen des Projektes „Summendes Rheinland – Landwirte für Acker Vielfalt“. Ziel ist es, Biodiversität und Bestäuberleistung in intensiv genutzten Ackerbaugebieten gemeinsam mit der Landwirtschaft zu fördern. Maßgabe ist hier die Integrierbarkeit der Maßnahmen in die normalen Produktionsabläufe. So ist es zum Beispiel auch möglich, schlecht bewirtschaftbare Teilflächen an Waldrändern oder Gewässern oder sogenannte Zwickel (spitz zulaufende Dreiecksstücke) als Wegrain oder Saum zu gestalten. Es wurden auch Vorbehalte der Landwirtinnen und Landwirte gegenüber solchen Maßnahmen genannt, beispielsweise Erfahrungen mit Verunkrautung durch Ackerkratzdistel, Trespel oder Quecke. Bei der Wahl des Saatgutes ist also unbedingt auf die Herkunft zu achten, damit diese schlechten Erfahrungen nicht erneut gemacht werden.

ÖFFENTLICHE SAUMSTANDORTE ZURÜCKGEWINNEN

Aus der Praxis einer kommunalen Verwaltung berichtete Marianne Rennebaum vom Kreis Soest. Hier wurden mit Hilfe einer GIS-gestützten Erfassung und neuen Vermessungen vor Ort Wegränder und sogar ganze Wege identifiziert, die „unter den Pflug“ geraten waren. Dem vorausgegangen waren eine entsprechende Resolution des Landschaftsbeirates und ein Beschluss des Umweltausschusses. Digital wurden zunächst 200 Hektar Fläche ermittelt. In Terminen vor Ort und intensiven Gesprächen mit den aktuellen Flächennutzern konnte ein Teil der Flächen für den Artenschutz zurückgewonnen werden. Teilweise waren aber ganze Wege schon lange überackert worden, sodass eine Wiederherstellung nicht sinnvoll oder möglich erschien. Diese Verluste werden an anderer geeigneter Stelle kompensiert.

LENGERICHER WEGRAIN-APPELL

Am zweiten Tag konnten die Teilnehmenden gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten im Rahmen eines Workshops ihre eigenen Ideen und Wünsche einbringen. In einer Stammtischkooperation wechselten die Teilnehmenden zwischen vier moderierten Themenwänden. Aus ihren vielfältigen Ideen und Anregungen wurde ein Appell mit zehn Punkten für den Erhalt und die Revitalisierung von Feld- und Wegrainen formuliert. Der Appell wurde vom Kuratoriumsvorsitzenden der NUA, Herrn Werner Gessner-Krone an NRW-Umweltminister Johannes Rammel und Niedersachsens Umweltminister Stefan Wenzel geschickt.

LENGERICHER WEGRAIN-APPELL

Die Teilnehmer der Fachtagung „Wege in der Landschaft – Feld- und Wegraine erhalten und wiederbeleben“ der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW bitten die Umweltministerien von NRW und Niedersachsen, die Landwirtschaftskammern, die Kreise, die Städte und Gemeinden, die in Natur und Landschaft tätigen Verbände, die Landwirte, Imker, Jäger, Heimatvereine und alle, die an der Artenvielfalt der Raine interessiert und für diese verantwortlich sind, die Revitalisierung von Feld- und Wegrainen als wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategien in der Agrarlandschaft zu fördern und schlagen dazu vor:

1. Feld- und Wegraine als empfindliche Lebensräume, als unverzichtbare Refugien für Flora und Fauna zu schützen und zu fördern sowie geschädigte bzw. bereits beseitigte Wegraine für den Biotop- und Artenschutz wiederherzustellen
2. die Erarbeitung eines Leitfadens zum Umgang mit Feld- und Wegrändern als Arbeitshilfe für Kommunen und weitere Verantwortliche zu initiieren
3. Feld- und Wegrainpflege nach ökologischen Kriterien auszurichten, z. B. nur abschnittsweise nach der Brutzeit zu mähen und das Mahdgut möglichst abzuräumen
4. zu untersuchen, wie sich ökologische Ziele erreichen und gleichzeitig Kosten reduzieren lassen, z. B. durch Biomasseverwertung
5. auf Gemeindeebene „Runde Tische“ einzurichten mit allen Akteuren, die zur Revitalisierung von Feld- und Wegrainen beitragen können, um gemeinsam ökologisch ausgerichtete Wegekonzepte zu verabreden und umzusetzen und möglichst in jeder Gemeinde mit einem Pilotprojekt zu beginnen
6. Fördermittel für die Erarbeitung von naturschutzorientierten Wegekonzepten bereitzustellen und die Vergabe von Fördermitteln an die Berücksichtigung von Biodiversitätszielen zu binden (u. a. bei der Erstellung ländlicher Wegekonzepte, in Flurbereinigungsverfahren und bei der Gründung von Wegeverbänden)
7. Verantwortliche in den Gemeinden und Kreisen gezielt zur ökologischen Wertigkeit und zu geeigneten Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen von Feld- und Wegrainen zu schulen
8. die Öffentlichkeit vor Ort (u. a. in Schulen und Kindergärten) über die Bedeutung der Feld- und Wegraine für die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft zu informieren, Patenschaften zu fördern und die politischen Entscheidungsträger für das Thema zu sensibilisieren
9. eine Internet-Plattform als Informations-Netzwerk zum Thema ökologisches Feld- und Wegrainmanagement aufzubauen
10. Verstöße gegen die gesetzlichen Regelungen zum Schutz der Weg- und Feldraine im Bundesnaturschutzgesetz (§ 39, Abs. 5) durch Beratung zu verhindern bzw. zu ahnden.

Lengerich im August 2014



In den Workshop-Gruppen wurde über Ideen und Anregungen zum Erhalt und zur Revitalisierung von Feld- und Wegrainen diskutiert.

Saskia Helm ist Referentin bei der NUA für die Bereiche Biotopschutz, Artenschutz und Landnutzungen.

Der Artikel ist zusammen mit weiteren Beiträgen von der Tagung in der Zeitschrift „Natur in NRW“, Nr. 1/2015 erschienen.

AUGUSTIN WIBBELT ALS „LANDSCHAFTSÖKOLOGE“

von Peter Wittkampf

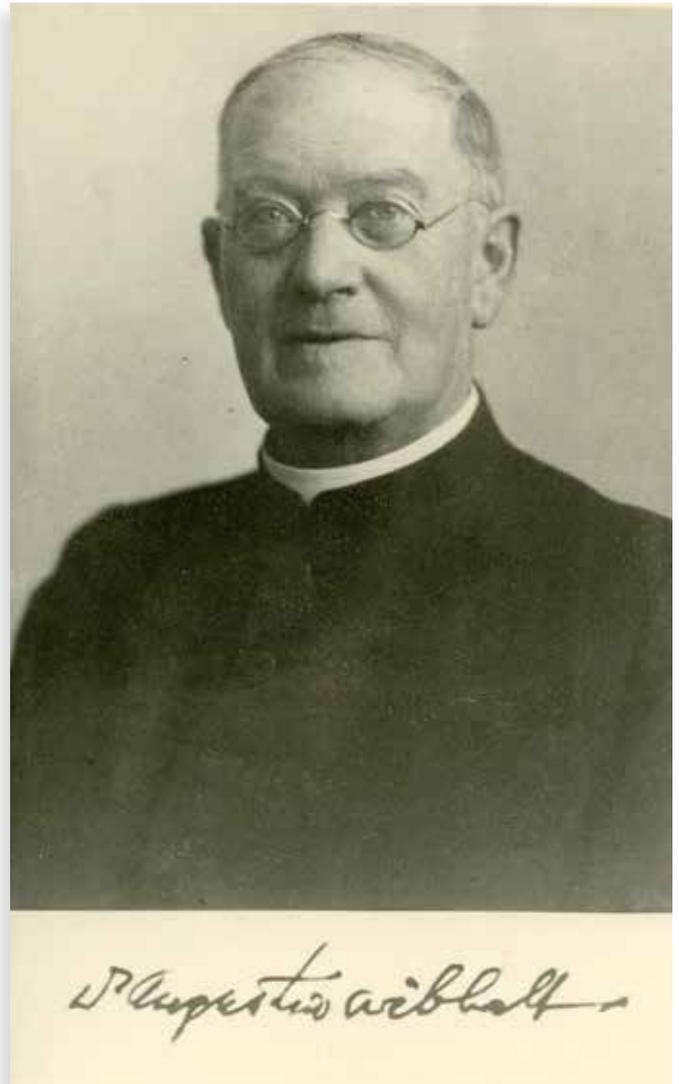
Im Jahr 1940, vor nunmehr 75 Jahren, begann Augustin Wibbelt (1862–1947) mit der Niederschrift seiner Lebenserinnerungen. Die Arbeit war im April 1941 abgeschlossen, konnte allerdings wegen des Krieges erst 1946 unter dem Titel „Der versunkene Garten“ erscheinen.

1935, also vor genau 80 Jahren, war Augustin Wibbelt als Priester, 73-jährig, in den Ruhestand getreten und auf den elterlichen Hof nach Vorhelm (heute Ahlen-Vorhelm, Kreis Warendorf) zurückgekehrt, nachdem er in Mehr bei Kleve fast drei Jahrzehnte lang als Pfarrer tätig gewesen war.

Diese beiden Ereignisse, die jetzt also 75 bzw. 80 Jahre zurückliegen, mögen Anlass sein, sich einer ganz besonderen Facette im Spektrum der Persönlichkeitsmerkmale Augustin Wibbelts zuzuwenden, der als Dichter und Publizist, als (1899 zum Dr. phil. promovierter) Wissenschaftler und als katholischer Geistlicher noch heute in vielerlei Hinsicht beeindruckt. Diese besondere Facette könnte man heute vielleicht am ehesten mit dem Begriff „landschaftsökologischer Weitblick“ umschreiben.

Augustin Wibbelt hatte die heimatliche Umgebung des elterlichen Bauernhofes bei Vorhelm als Kind recht genau kennengelernt und hatte dort während seiner Studenten- und Berufsjahre immer wieder gern die Ferien- und Urlaubszeit verbracht. Im Laufe seines Lebens hatte er sich außerdem hervorragende Kenntnisse zum Beispiel in der Biologie und anderen Wissenschaftsfeldern angeeignet. Daher konnte er im Alter die Veränderungen der Landschaft und der Natur in seiner Heimat sehr genau und mit kritischem Verstand analysieren und beurteilen.

Er beschäftigte sich dabei unter anderem mit dem Artenrückgang, den eine intensivierete Landwirtschaft und ein mangelndes Verständnis für die Schönheit und Vielfalt der Natur und der heimatlichen bäuerlichen Kulturlandschaft wesentlich mitbewirkt haben. Für das heutige Verständnis seiner diesbezüglichen Äußerungen in „Der versunkene Garten“ ist dabei auch ihr zeitgeschichtlicher Kontext wichtig:



Augustin Wibbelt

(Foto: Archiv Westfälischer Heimatbund)

Im Juli 1935 war in Deutschland zwar das Reichsnaturschutzgesetz in Kraft getreten. Aber schon seit 1934, spätestens jedoch nach dem NSDAP-Reichsparteitag 1936, hatte für die Reichsregierung und die Verantwortlichen des „Reichsnährstandes“ die „Erzeugungsschlacht“ für die Landwirtschaft oberste Priorität. Denn der Parteitag hatte



“Früher gab es endlos viele Wallhecken, richtige Wallhecken im alten Stile, breit und dicht und hoch. Für uns Knaben waren diese Hecken beliebte Spazierwege, wir gingen nicht bloß an, sondern mit Vorliebe auf den Hecken entlang. Sie bestanden nämlich eigentlich aus zwei Hecken, zwischen denen der Wall lag, mit uralten Eichenknubben besetzt, und auf diesem Walle zwischen dem Doppelgehege konnte man leicht entlang schlüpfen und dabei die wunderbarsten Entdeckungen machen.

(Aus: Augustin Wibbelt:
Ein Heimatbuch, Warendorf, 2. Aufl. 1919, S. 142)

Alte Wallhecke bei Telgte-Raestrup, Kreis Warendorf
(Foto: Peter Wittkampf)

unter anderem das Ziel propagiert, die deutsche Wirtschaft müsse „in 4 Jahren kriegsfähig sein“. Durch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion wollte man eine größtmögliche Unabhängigkeit von Nahrungsmittelimporten erreichen. Intensivierung, mehr Düngung oder auch die Umwandlung von „Ödland in Nutzland“, zu der auch der Reichsarbeitsdienst eingesetzt wurde, gehörten zu den „10 Geboten“, die zu diesem Zweck erlassen wurden.

Umso bemerkenswerter sind vor diesem Hintergrund die Äußerungen Augustin Wibelts, die zu alledem in einem deutlichen Kontrast stehen. Erst heute wird außerdem klar, wie sehr Wibbelt bei den Beschreibungen und Beurteilungen der landschaftsökologischen Strukturen und Prozesse, die er beobachtete und in „Der versunkene Garten“ beschrieb, damals seiner Zeit voraus war. So machte er sich beispielsweise schon sehr früh Gedanken über den Rück-



Bach bei Telgte-Raestrup, Kreis Warendorf (Foto: Peter Wittkampf)

“ ... zieht seinen ursprünglichen Lauf in mutwilliger Schlangenlinie durch eine flache Senkung ...

(Aus: Augustin Wibbelt: *Der versunkene Garten*, Münster, 3. Aufl. 1969, S. 13)

gang bestimmter Tier- und Pflanzenarten, lange bevor in den 1960er-Jahren die erste „Rote Liste gefährdeter Tierarten“ erschien. Hierbei verwendete er für die von ihm genannten Tier- und Pflanzenarten zwar jeweils deren volkstümliche Bezeichnungen, zum Beispiel „Steinschwalbe“ statt „Mauersegler“, dennoch wird sein genaues Unterscheidungsvermögen deutlich. Dies zeigt sich etwa im Zusammenhang mit den verschiedenen Weißwurzarten, die er durchaus differenziert betrachtet, obwohl etwa „*Polygonatum multiflorum*“ und „*Polygonatum odoratum*“ sich sehr ähnlich sehen.

Unter den Vogelarten, deren Populationsrückgang Wibbelt beobachtet, ist unter anderem auch die Turteltaube. Eine Studie der EU hat 2007 ergeben, dass der Bestand der Turteltaube innerhalb von 25 Jahren um 62 Prozent zurückgegangen ist, wobei als erste Ursache „auf veränderte landwirtschaftliche Anbaumethoden“ verwiesen wird. Augustin Wibbelt bemerkte die entsprechenden Phä-

nomene mehr als ein halbes Jahrhundert früher. Und er war darüber hinaus klug genug zu begreifen, dass ein Artenrückgang nie lediglich die Anzahl der Individuen einzelner Pflanzen- oder Tierarten betrifft, sondern sich sowohl auf die Schönheit als auch auf die Gesamtwertigkeit ganzer Ökosysteme auswirkt. Wenn er über den Artenrückgang spricht, nennt Wibbelt folglich ganz bewusst „Schönheit“ und „Reichtum“ der Kulturlandschaft, die er noch in seiner Jugendzeit kennengelernt hat, im gleichen Atemzug.

Erst am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschäftigten sich Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen intensiv mit Fragen der Landschaftsästhetik und Natursoziologie, der Biodiversität und des praktischen Nutzens von Artenvielfalt und Ökosystemzusammenhängen. Dabei erkannte man einerseits die Bedingungen und die Bedeutung einer „schönen Landschaft“ für die Empfindungen des Menschen, andererseits auch die Vorteile des Arten-



Die Kapelle auf dem Wibbelt-Hof in Vorhelm wurde anlässlich der Rückkehr Augustin Wibbelts auf den heimatlichen Hof im Mai 1935 gebaut.
(Foto: Peter Wittkampf)

reichtums in Ökosystemen – und den Zusammenhang beider Aspekte. 1992 wurde die UN-Biodiversitätskonvention in Rio de Janeiro beschlossen, 2007 verabschiedete die deutsche Bundesregierung die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Das Jahr 2010 wurde von der UNO als Internationales Jahr der biologischen Vielfalt ausgerufen. Erst in dieser Zeit bemerkte man genauer, wie wichtig der Erhalt des Artenreichtums ist, beispielsweise in Bezug auf die Stabilität ökologischer Systeme, etwa angesichts des Klimawandels, oder in Bezug auf die Verfügbarkeit genetischer Ressourcen für Züchtungen, für die Entwicklung von Arzneimitteln, für die Bionik-Forschung usw. In Deutschland spiel-

ten jetzt verstärkt auch die natürlichen Grundlagen für das Leben und Überleben von Nützlingen eine Rolle, etwa im Zusammenhang mit der Honigbiene.

Wenn Augustin Wibbelt bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Probleme hinweist, dann ist das beileibe nicht nur als sentimentale Nostalgie seinerseits zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um eine bewundernswert frühe, hell- und weitsichtige Darstellung sehr bedenklicher Entwicklungen, deren volle Bedeutung und gravierende Konsequenzen den „Offiziellen“ erst in der Gegenwart wirklich bewusst geworden sind.

LANDSCHAFTSÖKOLOGISCHE ASPEKTE BEI AUGUSTIN WIBBELT UND HEUTE

Stichwort	Beobachtungen und Einschätzungen von Augustin Wibbelt (um 1945)	Heutiger Erkenntnis- und Sachstand
Rückgang der Artenvielfalt	<p>Es ist noch immer schön in der lieben Heimat, aber wie viel Schönheit ist ihr geraubt worden, wie arm ist sie geworden im Vergleiche zu dem Reichtum, der mein junges Auge entzückt hat! Ganze Pflanzenfamilien sind ausgestorben, auch die Tierwelt und die Vogelwelt hat sich vermindert. Der tropisch bunte Eisvogel, der wie ein blauer Blitz über das Wasser schießt, ist selten geworden, ebenso die Wasserhühnchen; der Wiedehopf, der früher sein lustiges Huphup im Walde erschallen ließ, hat uns seit Jahren verlassen, und die liebe Turteltaube gurr in wehmütiger Vereinsamung durch den sommerlichen Wald. Auch die zierliche Bachstelze mit dem langen wippenden Schwanze, die früher fast hinter jedem Pfluge herlief, sieht man fast gar nicht mehr. Selbst die Schwalben nehmen ab. In verminderter Zahl stellt sich die Rauchschalbe, die in Innenräumen nistet, noch ein, aber die Steinschalbe, die draußen unter dem Giebel ganze Kolonien von Nestern an die Mauer klebte, kommt nicht mehr zu uns. Wo findet sich noch die große Weißwurz, Salomonssiegel genannt, mit den vielen grünlich-weißen Glöckchen unter dem hochgeschwungenen Stängel? Nur die kleine Weißwurz sieht man noch in wenigen kümmerlichen Exemplaren.</p>	<p>Wertvolle Bereiche von Natur und Landschaft in Nordrhein-Westfalen haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte infolge der Intensivierung der Landwirtschaft [...] stark verändert. Damit verbunden ist der anhaltende Rückgang der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft seit Beginn der 1980er Jahre (BFN 2012). Die Entwicklung der Vogelbestände im Offenland, die als guter Indikator für die Gesamtentwicklung der Biodiversität in der Agrarlandschaft gilt und mit dem Feldvogelindikator erfasst wird, verdeutlicht diesen anhaltend negativen Trend [...]. Vielfach nehmen die Bestände der ausgewählten Vogelarten wie der Feldlerche aufgrund der verschlechterten Lebensraumbedingungen infolge intensiver Nutzung weiterhin ab. [...] Insbesondere auf bestimmte (extensive) Lebensräume angewiesene Tier- und Pflanzenarten sind gefährdet oder vom Aussterben bedroht, fast die Hälfte der in Nordrhein-Westfalen erfassten heimischen Arten sind auf dem Rückzug (LANUV 2009). (Umweltbericht NRW 2014, S. 38)</p>
Wallhecken	<p>Früher wußte ich ganz in der Nähe auf einer breiten Wallhecke den Standort der vierblättrigen Einbeere, die mit ihrer glänzenschwarzen, kirschenähnlichen Beere so seltsam aussieht. Jetzt ist die Hecke gerodet und die Pflanze verschwunden. Das übermäßige Ausroden der Wallhecken hat der Gegend nicht nur einen charakteristischen Schmuck genommen, sondern auch manche seltene Sträucher und Blumen vertrieben. Das schöne Pfaffenhütlein wird selten und der wilde Schneeball auch, der die Palmstöcke lieferte für den Palmsonntag und die roten Beerenbüschel für den Erntekranz.</p>	<p>Allen (Wall-)Hecken in der Interreg-Region ist gemein, dass sie kulturlandschaftsprägende Elemente darstellen und von hoher ökologischer Bedeutung sind. Sie stellen wichtige Nahrungsquellen für Bienen und andere Nektar- und Pollensammler dar, vor allem auch in den mageren Übergangsperioden außerhalb der Hauptblütezeiten. Auf landwirtschaftlich intensiv genutzten Ackerflächen sind sie oftmals die letzten Refugien für bedrohte Pflanzenarten. (Kreis Steinfurt (Hg.) (2012): Energiequelle Wallhecke – Projektbroschüre. www.energiequelle-wallhecke.de)</p>
Wald	<p>Das Land wird immer kahler und eintöniger, und der mannigfaltige Laubwald mit seiner klingenden Vogellust weicht immer mehr dem düstern, stummen Nadelwald, der schnelleren Ertrag liefert.</p>	<p>Die nordrhein-westfälischen Wälder sind größtenteils als nur bedingt naturnah einzustufen, der Anteil ökologisch wertvoller forstwirtschaftlicher Flächen an der gesamten Waldfläche (HNV) liegt in Nordrhein-Westfalen bei etwa 36 % [...]. (S. 40) Durch den Umbau nicht standortgerechter Nadelbaureinbestände in Mischwaldbestände [...] sind positive Wirkungen auf Pflanzen- und Tierarten, das Landschaftsbild sowie auch auf Boden und Wasser zu erwarten. (Umweltbericht NRW 2014, S. 115)</p>

Erläuterungen zu dieser Übersicht finden Sie auf Seite 16.

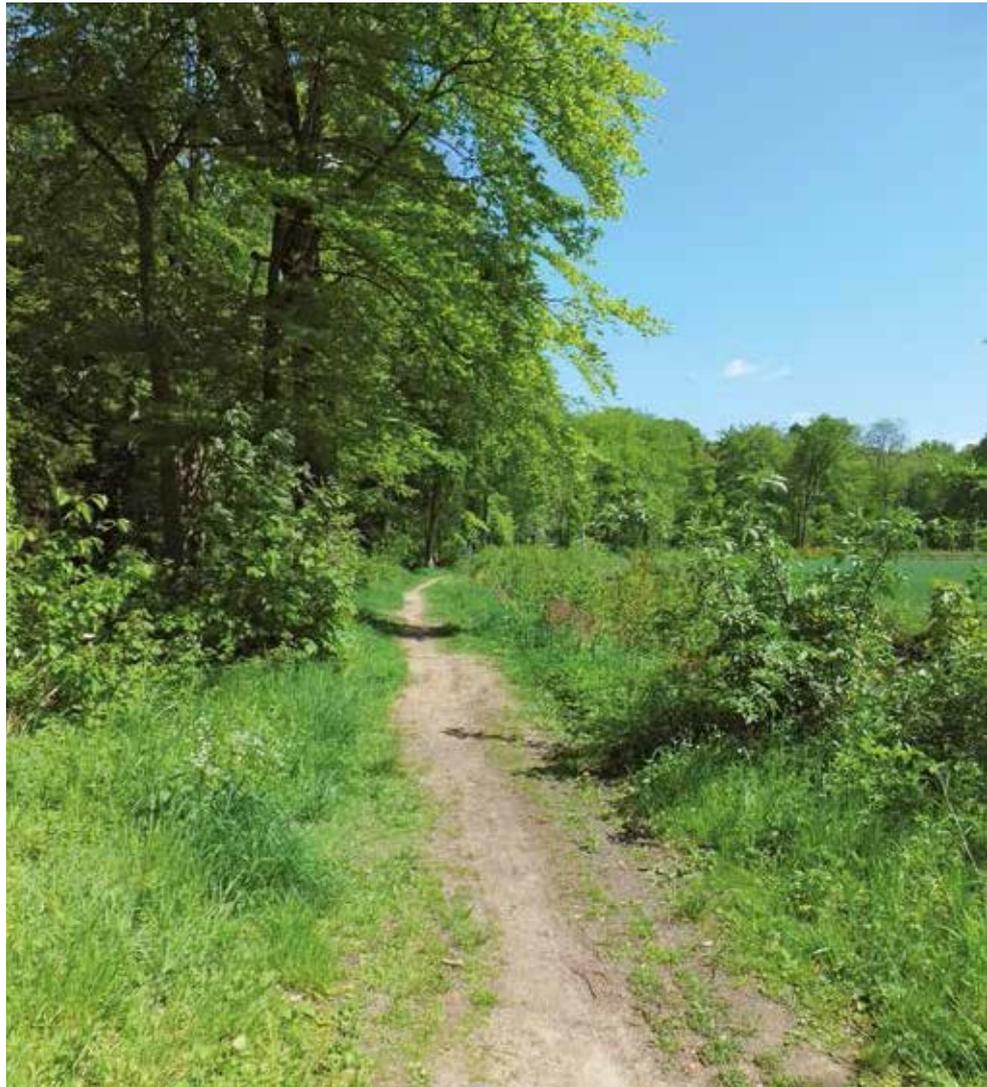
Stichwort	Beobachtungen und Einschätzungen von Augustin Wibbelt (um 1945)	Heutiger Erkenntnis- und Sachstand
Fließgewässer	<p>Der Hellbach, der vor einigen Jahren durch einen glücklich abgewandten Begradigungsplan – das Wort ist so hässlich wie die Sache – schwer bedroht war, zieht seinen ursprünglichen Lauf in mutwilliger Schlangenlinie durch eine flache Senkung, die man bei gutem Willen als eine Art Wiesental bezeichnen kann. Zu beiden Seiten heben sich zahme Hänge mit Ackerland und Wald. Baumwuchs und Strauchwerk bezeichnen dem Auge schon von weitem den Lauf des Baches. Das südliche Ufer ist eine hohe, steile Böschung, dicht bebüschelt und besetzt mit alten Baumknubben; die unterspülten Ufer mit ihrem dichten Wurzelwerk, mit ihrem Gewucher von Schwertlilien und anderen wasserliebenden Pflanzen, bieten dem Fischotter und dem Eisvogel eine immer seltener werdende Zuflucht.</p>	<p>Ausbau, Gewässerunterhaltung und intensive Nutzung haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass Bäche und Flüsse heute meist als einheitliche, kanalartige Gewässer die Landschaft durchziehen. Ihre ursprüngliche Vielfalt ist gar nicht mehr erkennbar. Die meisten Bäche wurden verschmälert, begradigt [...]. Die Folgen sind [...] Gewässer mit einer verarmten Struktur [...]. (Umweltbundesamt, Hg.: Kleine Fließgewässer pflegen und entwickeln, S. 5. www.umweltbundesamt.de)</p> <p>Die Landesregierung hat im vorigen Jahr gut 70 Millionen Euro in die Renaturierung der heimischen Flüsse und Bäche investiert [...] um Gewässer ökologisch aufzuwerten, ihnen wieder mehr Raum zu geben und historische Begradigungen zurückzunehmen. (Pressemitteilung des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 21. 5. 2014)</p>
Intensive Düngung	<p>Der Kunstdünger, dieser Abgott der Landwirtschaft, dem man doch wohl etwas zu viel huldigt, hat unlegbar die Erträge gesteigert und auch unfruchtbaren Boden fruchtbar gemacht. Er ist nicht mehr zu entbehren. Aber man kann alles übertreiben, man kann auch die Natur zu stark aufpeitschen und vergewaltigen, und das könnte sich auf die Dauer rächen.</p> <p>Ich bin nicht von der Zunft der gelehrten Ökonomen, und sie werden nicht geneigt sein, auf einen alten Pastor zu hören, wenn er auch in allen seinen Vorfahren ein Bauernsprößling ist. Dennoch erlaube ich mir, meine Bedenken zu äußern. Sind die Nahrungsmittel bei dieser überintensiven Wirtschaft wohl noch so gesund und kräftig wie früher, wo man etwas bescheidener war in den Ansprüchen an die Leistungen der Natur?</p>	<p>Aus einer Reihe von Untersuchungen und Beobachtungen ist bekannt, dass mit der Stickstoffdüngung auch die Gesundheit von Pflanzen beeinflusst wird. Insbesondere die Überdüngung mit Stickstoff kann die Anfälligkeit für Schaderreger erhöhen bzw. die Resistenz verringern, die Infektionsgefahr durch Veränderung des Kleinklimas im zu dichten Bestand steigern. Besonders deutlich zu beobachten ist dies am Befall von Getreide durch Echten Mehltau, der mit der Steigerung der Stickstoffdüngung zunimmt.</p> <p>(Aus: G. Baumgärtel et al. (2014): Gute fachliche Praxis der Stickstoffdüngung. aid – infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz (Hg.), 10. Aufl., S. 6)</p>
Bewusstsein der Landwirte	<p>Der Bauer liebt seinen Hof und pflegt ihn, aber für Naturschönheit hat er wenig Sinn und Verständnis; schön ist in seinen Augen, was einen reichen Ertrag verspricht. Das hat ja auch meist eine besondere Schönheit, die Schönheit der kraftvollen Gesundheit und der üppigen Fülle; aber es kommt darauf an, mit welchen Augen man es ansieht. Das Nützlichkeitsstreben sollte den Schönheitssinn nicht völlig ertöten. Dann wäre die Heimat nicht so sehr verschandelt worden durch Ausroden der Wallhecken und der Waldungen und durch das Niederschlagen der stattlichen Baumgruppen in den Weidekämpfen, die dem Vieh im heißen Sommer Schutz boten und eine besondere Zierde der Landschaft bildeten.</p>	<p>Im Rahmen der Maßnahme werden Beratungsleistungen für landwirtschaftliche Betriebe gefördert [...]. Zu den vorgesehenen Themenschwerpunkten zählen dabei Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit, Biodiversität und Tierschutz. [...] Mit dem Fokus auf Umweltthemen können die Beratungstätigkeiten dazu beitragen, das allgemeine Verständnis für Umweltbelange sowie die Teilnahmebereitschaft und Umsetzungsqualität freiwilliger Maßnahmen zum Umweltschutz (z. B. Agrarumweltmaßnahmen, Vertragsnaturschutz) zu verbessern. (Umweltbericht NRW 2014, S. 103)</p>

Die Übersicht auf den Seiten 14 und 15 versucht exemplarisch, anhand einiger Stichwörter, die Gedanken Wibbelts zu verdeutlichen. Dabei werden in der linken Spalte einige der Beobachtungen und Einschätzungen Wibbelts zitiert, die er in seinen Lebenserinnerungen „Der versunkene Garten“ im Kapitel „Meine Heimat“ niederschrieb. Der hier zitierte Text entspricht der von Rainer Schepper besorgten dritten Auflage, die 1969 bei Regensburg in Münster erschien. Um deutlich zu machen, wie die von Wibbelt angesprochenen Aspekte in der Sache heute von offizieller Seite gesehen und beurteilt werden, wird in der rechten Spalte aus aktuellen Verlautbarungen zitiert. Die Quellen wurden jeweils angegeben. Die meisten dieser Zitate, und zwar die, deren Ursprung hier kurz als „Umweltbericht NRW 2014“ bezeichnet wurde, stammen aus folgender Veröffentlichung: „Umweltbericht der Strategischen Umweltprüfung zum nordrhein-westfälischen Programm zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes 2014–2020“. Dieser Umweltbericht wurde in Auftrag gegeben vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen. Er wurde fertiggestellt am 30. September 2014 und ist im Internet abrufbar unter:

www.umwelt.nrw.de



Peter Wittkampff ist Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde im WHB. Seit 2006 ist er auch Mitglied der Geographischen Kommission für Westfalen und dort als fachdidaktischer Berater des Vorstandes aktiv. Im April 2015 wurde ihm aufgrund der Vielzahl an didaktischen und geografischen Beiträgen für die Landeskunde in Westfalen der Förderpreis des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe verliehen.



“ Was ich jetzt in der Heimat ganz besonders vermisse, das ist der Fußweg, der früher so lustig und unermüdlich durch alle Wiesen und Kämme und Felder lief und immer an den schönsten und lauschigsten Plätzen vorbeiführte. Wo ist er geblieben? Wer geht heutzutage noch zu Fuß? Alles läuft auf Rädern durch die Welt, und es kommt noch so weit, dass die Menschen das Gehen verlernen und als Rädertierchen zur Welt kommen.

(Augustin Wibbelt: *Der versunkene Garten*, Münster, 3. Aufl. 1969, S. 17)

Fußweg bei Telgte-Westbevern (Foto: Peter Wittkampff)

Vielleicht können die hier gebotenen Hinweise Anlass dafür sein, sich unter einem neuen Aspekt mit dem Werk eines Autors zu beschäftigen, der zu Unrecht fast nur auf seine plattdeutschen Gedichte, Geschichten und Romane reduziert wird und von dem selbst die Älteren vielleicht gerade noch „Dat Pöggskén“ kennen. Augustin Wibbelt hat auch in seinen hochdeutschen Werken eine Fülle von aktuellen Gedanken zu bieten, die in mancherlei Hinsicht sehr bereichernd sein dürften! Neben dem Bereich der „Landschaftsökologie“ betrifft dies zum Beispiel die Politik und Geschichte, die Soziologie, die Pädagogik oder die Religion. ■

ERFAHRUNGSBERICHT „KULTURSTROLCHE“ IN LÜNEN 2014

„Kulturstrolche? – Was ist denn das, was soll das werden?“, fragten wir uns vom Vorstand des Stadtverbandes für Heimatpflege in Lünen, als wir eine Einladung seitens des Schulamtes der Stadt Lünen für eine Informationsveranstaltung im Jahr 2010 erhielten. Schnell war geklärt, dass es Ziel sein sollte, Schüler von Grundschulen der Klassen zwei bis vier an „Kultur“ zu beteiligen und heranzuführen. Es war erstaunlich, wie viele kulturelle Einrichtungen Lünens sich meldeten und das Projekt begleiten wollten.

Gefördert wird die Maßnahme vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW. Natürlich wollten wir Heimatfreunde vom Stadtverband für Heimatpflege in Lünen e.V. auch daran teilnehmen. Aber was machen mit dem facettenreichen Kulturbegriff in der Heimatpflege?

Nach der Lektüre der angeforderten Projektbeschreibung kam dann die zündende Idee bei einem Blick in den Duden: „cultura = Veränderung der Landschaft, Boden kultivieren, Ackerland schaffen“, ist dort als ursprüngliche Definition dieses Begriffes zu lesen. Da hatten wir es! Diese Definition der Kultur passte für unsere Zwecke. Plötzlich erkannten wir, dass das Juwel unserer Stadt Lünen, der Fluss, die Lippe, Themen in Fülle bot. Die Lippe als Kulturlandschaft zu vermitteln, wurde unser Themenschwerpunkt.

Über Jahre hatten wir Versuche gestartet, Kinder und Jugendliche in unsere Heimarbeit einzubinden. Nun war die Chance gekommen, damit erfolgreich zu sein, und wir haben sie mit Viertklässlern von zwei Lünener Schulen erfolgreich genutzt. Die Klassenlehrerinnen der beiden Grundschulen, Regine Werner und Ursula Matz, waren mit ihrer positiven Einstellung und ihrem Mitwirken Garant für einen guten Einstieg und sicherten einen harmonischen Ablauf des umfangreichen Projektes.

In vier Blöcken versuchten wir mit kindgerechten Anschauungsmaterialien, PowerPoint, Exkursionen und Experimenten, die Kinder auf eine umfangreiche Kulturreise mitzunehmen. Sie konnten sich selbst als Forscher und Entdecker betätigen.

Im ersten Teil wurde vornehmlich der Fluss mit seinen vielfältigen Nuancen behandelt. Die Besiedlung an der Lippe von der Jungsteinzeit über die Römer bis heute ließ sich



Konzentriert versuchen sich die Schüler im Bogenschießen.

durch Funde und Bilder spannend vermitteln. Die einzigartige Natur des Flusses mit den Naturschutzgebieten faszinierte die Kinder genauso, wie das angrenzende Kohlekraftwerk, das aus der Lippe das Kühlwasser bezieht. Der Lippeverband wurde ein guter Partner für unser Unternehmen und hat uns viele Informationen für Projekte zur Verfügung gestellt.

Im zweiten Teil konnten die Schülerinnen und Schüler das Ganze erst einmal „verdauen“ und wir gestalteten aus dem ersten Wissen ein Quiz. Und weil alle so gut mitgemacht hatten, kam zur Belohnung unser Heimatfreund Peter Glaeser als Kiepenkerl. Für richtige Lösungen gab es einen Preis und dann durften die Kinder den Inhalt der Kiepe untersuchen. Da kamen richtig Spaß und Freude auf, weil die Kiepe ungeahnte Entdeckungen und Unbekanntes bot. Holzschuhe zum Anprobieren kamen da hervor, Mausefallen, die man zuschnappen lassen konnte und vieles mehr.

Das eigens von Ulrich Rademacher komponierte und von Kindern der Projektschulen getextete Kulturstrolche-Lied übte Heimatfreund Horst Störmer mit der Gitarre ein und fand in den Kindern begeisterte, lautstarke Mitsänger.



Kulturstrolche nach einem erlebnisreichem Tag auf der Holz-Erde-Mauer des Römermuseums in Bergkamen-Oberaden.

Da soll noch einer sagen, Kinder könnten nicht mehr singen! Im Text heißt es so schön:

**Kultur hat ein Geheimnis
Kultur gibt es auch hier
Kultur kann man entdecken
und das machen wir ...**

Ja, und dann ging es für einen Tag an die frische Luft. Die Lippe-Exkursion stand an. Unser Naturkenner Klaus Papius half durch sein einzigartiges Wissen mit, die Natur spannend zu vermitteln. Rucksäcke, Ferngläser, Proviant, Schreibmaterial und Sammelbehälter gehörten zur Ausrüstung. Die vielen Kleinigkeiten am Wege waren es, die die Kinder begeisterten. Die Uferschwalben beim Anflug der Nisthöhlen an der Ufersteilwand zu beobachten faszinierte die aufmerksamen Betrachter. Zu erfahren, dass die schnellen Flieger 12.000 Kilometer geflogen sind, um hier an der Lippe zu brüten, versetzte die Kinder in Erstaunen. Einen Strauch zu sehen, der von Gespinstmotten eingewebt ist, wirkte fast gruselig und erschreckend. Die Kinder konnten sich kaum lösen von diesem Anblick. Klaus Papius legte den Finger auf den Mund und die Hand hinter das Ohr: Die Kinder verstummten und hörten das erste Mal den wunderschönen Gesang einer Nachtigall. Der Wanderfalke hat seinen Nistplatz am 250 Meter hohen Schornstein des Kraftwerks Lünen. Die Schüler hatten Glück und konnten ihn im Flug beobachten.

Das Naturdenkmal Nr. 35 des Kreises Unna, eine Schwarzpappel, steht am Wegesrand und sollte ausgemessen werden. Alle wollten natürlich mit Band oder Bandmaß den Umfang in einem Meter Höhe ermitteln. „Boah, ist der dick“, meinten sie fasziniert, als sie einen Umfang von 6,20 Metern gemessen hatten. Das Maß wurde notiert und später dem Archiv der Stadt Lünen übergeben. Ganz ruhig wurde es, als Klaus Papius die Gruselgeschichten aus dem alten Schloss Buddenburg erzählte. „Hier gab es Gespenster?“, fragten die Kinder. Gut, dass es zwölf Uhr am Mittag war! Das beruhigte die Kulturstrolche. Schließlich wurde die Kraft des Flusses, der Lippe, spielerisch mit Papierbooten in unterschiedlichen Farben ausprobiert, um den Sieger zu ermitteln. Dies ist ein kleiner Auszug aus den Ereignissen eines erlebnisreichen Tages, der die Wissbegierde der Kinder offenbarte und uns als Heimatfreunde in Begeisterung versetzte. Dass unsere Kultur von den Römern beeinflusst wurde, und sie unseren Fluss, die Lippe, als Transportweg nahmen, um zum nahe gelegenen Uferkastell zu kommen und das Römerlager in Oberaden zu versorgen, hatten die Kinder schon in einer Informationsstunde mit Bildern erfahren.

Das Ganze im vierten Teil dann noch in guter pädagogischer Aufarbeitung im Römermuseum zu erleben, beeindruckte sehr. Sich als Römer zu verkleiden, einen römischen Orden zu bemalen, Korn mit einer Steinmühle von Hand zu mahlen, ein Kettenhemd anzuziehen unter dessen Gewicht man fast zusammenbricht, das waren beeindruckende Erlebnisse. Und dann kam noch das Bogenschießen an der unlängst gebauten Holz-Erde-Mauer dazu. Da fuhr manches Kind wohl im Gefühl eines stolzen Legionärs wieder nach Hause.

Alle Aktionen wurden fotografisch von Horst Störmer festgehalten und den Kindern in einer kleinen Abschlussveranstaltung als Diaschau gezeigt. Spätestens hier zeigte sich das positive Ergebnis unserer Bemühungen. Die Kinder haben das Erlebte und Erarbeitete aufgenommen und können von Dingen erzählen, die ihnen wohl vorher eher unbekannt waren. Den Nachweis im Kulturstrolche-Pass mit einem Stempel als Bestätigung hatten sich diese Schüler redlich verdient.

Die Freude, Begeisterung und Dankbarkeit der Kinder hat uns Heimatpfleger motiviert und bestärkt, sodass wir in diesem Jahr mit drei Klassen, die schon auf der Warteliste stehen, diese Herausforderung gern wieder annehmen.

Horst Störmer, Vorsitzender des Stadtverbandes
für Heimatpflege in Lünen e. V.

SYMPOSIUM 100 JAHRE WESTFÄLISCHER HEIMATBUND

Im Rahmen des Jubiläumsjahres 2015 veranstaltet der Westfälische Heimatbund gemeinsam mit dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte am 1. Oktober 2015 ein Symposium zu Geschichte und Gegenwart der Heimatbewegung. Sie formierte sich in den 1870er-Jahren im Gefolge der Reichsgründung. Getragen vom Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum entstanden Heimatvereine, die sich der Erforschung der örtlichen Geschichte, der Sammlung schriftlicher Quellen und materieller Überreste, der Erhaltung von Baudenkmalen und der Pflege des Ortsbildes widmeten. Das durch die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umbrüche hervorgerufene Bewusstsein einer Kulturkrise ließ weite Teile des Bürgertums eine Entfremdung von den Wurzeln der Kultur befürchten. Gedanken des Natur- und des Denkmalschutzes, der Landschaftspflege, der Ortsbild- und Brauchtumpflege, der Heimatgeschichte und der Sprachpflege schlossen sich unter dem Begriff „Heimatschutz“ (Ernst Rudorff) zu einem umfassenden Konzept einer ganzheitlichen kulturellen Erneuerungsbewegung zusammen.

Das Symposium, dessen Anlass die Gründung des Westfälischen Heimatbundes am 20. Dezember 1915 ist, will kritische Rückschau halten und gleichzeitig nach dem Verhältnis von Heimatpflege und Gesellschaft heute fragen. Das geschieht in einem spannenden methodischen Zugriff: Vertreterinnen und Vertreter aus der Heimatpflege und den Geschichts-, Kultur- und Naturwissenschaften diskutieren im Tandem und dann im Dialog mit den Teilnehmenden. So können historische wie aktuelle Erkenntnisse und Positionen zu Wort kommen.

Das Rahmenthema umreißt Bundesminister a. D. Franz Müntefering mit einer Skizze des demografischen Wandels und mit Überlegungen zu der Frage, was der demografische Wandel für den Zusammenhalt der Vereine bedeutet. Die drei Themenbereiche „Heimat jetzt!“, „Heimat und bebaute Umwelt“ und „Heimat, Naturschutz und gesellschaftliche Werte“ werden mit Impulsreferaten eröffnet und in Diskussionsrunden vertieft. Als Referenten konnten die Veranstalter bisher gewinnen: Matthias Löb, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes, Thomas Spohn, Denkmalpfleger, Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher, Technische Universität Dortmund, Prof. Dr. Hansjörg Küster, Vorsitzender des Niedersächsischen Heimatbundes, Mark vom Hofe, Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz

gemeinsam 100 jahre whb
unser westfalen dialog
jubiläum gegenwart
geschichte mehr erreichen
SYMPOSIUM

heimat



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

1. Oktober 2015
LWL-Landeshaus Münster · Plenarsaal

und Umwelt NRW. Die Veranstaltung wird von Anke Bruns moderiert. Allen Interessierten bieten wir auch die Möglichkeit des Austauschs über das Informationsnetzwerk Twitter an.

VERFOLGEN SIE DAS SYMPOSIUM AUF TWITTER!

Während des Symposiums „100 Jahre Westfälischer Heimatbund“ am 1. Oktober in Münster werden auf Twitter unter dem Hashtag, sprich Schlagwort, #100jwhb Informationen von der Veranstaltung, die wichtigsten Thesen der Referenten und Fotos veröffentlicht. Der Kurznachrichtendienst Twitter eignet sich bestens dazu, in Echtzeit auf die Ereignisse während der Tagung einzugehen. So haben nicht nur die Teilnehmer vor Ort, sondern auch interessierte Nicht-Teilnehmer die Möglichkeit, das Symposium im Internet live zu verfolgen. Die Tweets – Nachrichten – lassen sich unter dem Hashtag #100jwhb ohne Anmeldung lesen. Wenn man selbst „tweeten“ möchte, muss man sich bei Twitter unter www.twitter.com registrieren.

Das Symposium „100 Jahre Westfälischer Heimatbund“ findet am 1. Oktober 2015, 10.30 – 18.00 Uhr im Plenarsaal des LWL-Landeshauses in Münster statt.

WEGE DER JAKOBSPILGER IN WESTFALEN

Am 8. Mai konnte der 195 Kilometer lange Weg der Jakobspilger von Bielefeld über Münster nach Wesel eröffnet werden. Bei der feierlichen Einweihung in Telgte waren rund 400 Pilgerfreunde und Interessierte dabei. Viele nutzten die Gelegenheit, gemeinsam einen etwa 2,5 Kilometer langen Abschnitt des neuen Pilgerweges zum Telgter Rathaus zu gehen. Nach der symbolischen Eröffnung des Weges durch LWL-Direktor Matthias Löb gab es in der Propsteikirche St. Clemens eine ökumenische Andacht und Grußworte. Neben dem LWL-Direktor sprachen hier auch Landrat Dr. Olaf Gericke, Bürgermeister Wolfgang Pieper und die Vorsitzende der Altertumskommission für Westfalen, Dr. Aurelia Dickers. In einem anschließenden kurzen Vortrag zur Wegstrecke erläuterte Projektleiterin Ulrike Steinkrüger den Wegeverlauf zwischen Bielefeld und Wesel und stellte zugleich zahlreiche bereits bestehende Initiativen – darunter viele Privatunterkünfte und Stempelstellen – entlang der Strecke vor.

Der Verlauf dieses neuen, quer durch Westfalen und das Bistum Münster führenden Pilgerweges richtet sich nach einer alten Fernhandelsroute, die im Mittelalter, ungefähr seit dem 12. Jahrhundert, Hamburg und Lübeck über Bielefeld und Münster mit dem Rhein bei Wesel verband. Er durchquert oder berührt die Orte Bielefeld, Steinhagen, Brockhagen, Marienfeld, Harsewinkel, Greffen, Sassenberg, Warendorf, Telgte, Münster, Tilbeck, Schapdetten, Notuln, Darup, Coesfeld, Hochmoor, Velen, Ramsdorf, Borken, Raesfeld, Marienthal und Wesel. Die historische Trassenführung wurde in zweijähriger Forschungsarbeit in der Altertumskommission für Westfalen anhand von Bodenrelikten, alten Karten und Schriftquellen sowie mithilfe sogenannter Wegeindikatoren rekonstruiert. Als Wegeindikatoren werden in der Altwegeforschung Einrichtungen und besondere Merkmale bezeichnet, die sich in vergangenen Zeiten üblicherweise an den großen Fernstraßen befanden. Dies sind im Mittelalter beispielsweise Landwehrdurchlässe (Schlagbäume), Galgen, Siechenhäuser, Schmieden, Gasthäuser, Sühne- und Wegekreuze.



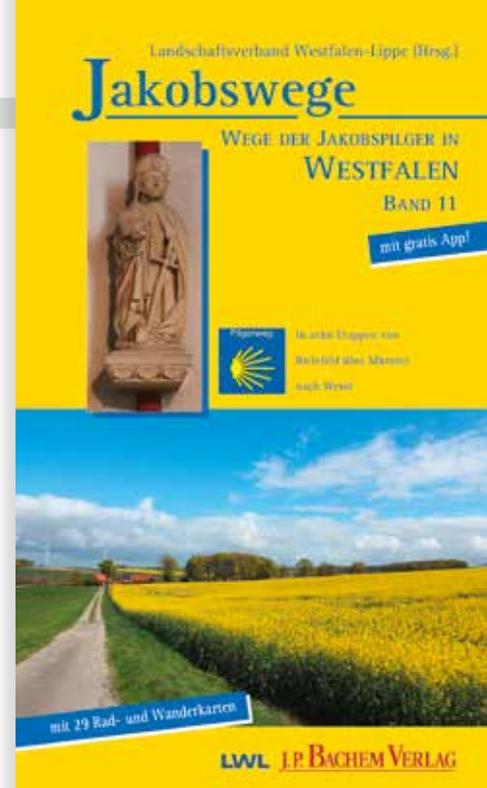
Ulrike Steinkrüger
Wege der Jakobspilger in Westfalen
(mit Beiträgen von Rudolf Grothues, Volker Hone-
mann, Cornelia Knepe und Alfred Pohlmann).
In 10 Etappen von Bielefeld über Münster nach
Wesel. Jakobswege Band 11 (Köln 2015).
ISBN 978-3-7616-2878-2 · 14,95 Euro

Die Kennzeichnung des modernen Pilgerweges, der immer möglichst auf oder nah an der historischen Trasse verläuft, ausgewiesen durch das charakteristische Schild mit der stilisierten gelben Muschel auf blauem Grund, erfolgte durch die Mitarbeit von Helmut Bangert vom Teutoburger Wald-Verein im Kreis Gütersloh und von Günter Ruland vom Westfälischen Heimatbund vom Kreis Warendorf bis nach Wesel.

Pünktlich zur Eröffnung des Weges ist auch der begleitende Pilgerführer erschienen, der neben Kartenmaterial, das sowohl den historischen Handelsweg als auch den modernen Pilgerweg darstellt, Beschreibungen der Pilger- und Wegspuren sowie zahlreicher Sehenswürdigkeiten rechts und links der Strecke enthält. Abgerundet wird das Buch durch einen Anhang mit wichtigen Adressen, Öffnungszeiten und pilgerspezifischen Unterkünften. Zudem wurde die seit 2013 bestehende Web-App für Smartphones um die aktuelle Wegstrecke erweitert. Neben der Navigation bietet die App viele der Informationen aus dem Buch in verkürzter Form. Die App steht im Internet unter www.jakobswege-westfalen.de bzw. über den jeweiligen App-Store kostenlos zur Verfügung.

Mit der Eröffnung des Weges der Jakobspilger von Bielefeld nach Wesel geht in der Altertumskommission für Westfalen ein insgesamt 13 Jahre umfassendes Projekt, innerhalb dessen insgesamt fünf Pilgerwege erforscht und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, zu Ende. Die Nachhaltigkeit in Form der weiteren Betreuung der bestehenden Wege sowie der Pflege der Markierung durch den Westfälischen Heimatbund und die jeweils zuständigen Wandervereine ist jedoch gewährleistet.

Nicht nur für Pilger, auch für Wanderer und historische Interessierte ist der neue Pilgerweg eine vortreffliche Möglichkeit, die Kultur der Region und damit die eigene Heimat auf Schusters Rappen oder auch mit dem Drahtesel ganz neu kennenzulernen.



NACHRICHTEN UND NOTIZEN

DR. ALOIS KLOTZBÜCHER FEIERT SEINEN 85. GEBURTSTAG

Der ehemalige Direktor der Stadt und Landesbibliothek Dortmund, Dr. Alois Klotzbücher, feiert am 6. Juni 2015 seinen 85. Geburtstag. Der gebürtige Tübinger studierte nach Tätigkeit im Buchhandel und in Verlagen und nach dem sogenannten Begabtenabitur Geschichte und Germanistik. Berufliche Stationen waren die Universitätsbibliothek Tübingen, die Stadtbibliothek Essen und die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Hier konnte er bei zeitweise günstiger Finanzierung den Buchbestand der Bibliothek erheblich erweitern. Wichtig war ihm die Fortführung der Westfälischen Bibliographie bis zum Berichtsjahr 1982 und die Erwerbung von Nachlässen westfälischer Autoren, die in Ausstellungen und Veröffentlichungen mit Bibliographien der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Klotzbücher ist Mitglied bzw. Korrespondierendes Mitglied der Literaturkommission und der Historischen Kommission für Westfalen und war im Vorstand des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark und des Fördervereins der Freunde der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, dessen hundertjährige Geschichte er kürzlich in einer Festschrift behandelt hat, eine von etwa 100 Veröffentlichungen und Vorträgen, überwiegend über Dortmund und Westfalen.

HEIMAT HABEN – HEIMAT SUCHEN – HEIMAT FINDEN

2017 wird der Kreis Olpe sein 200-jähriges Bestehen feiern. Mit zahlreichen Veranstaltungen werden im Verlauf des Jubiläumsjahres Geschichte, Bedeutung und Besonderheiten des Kreises Olpe vorgestellt und nahegebracht. Dazu gehört ein großes Volksfest am 27. August 2017 von und mit den Einwohnern des Kreisgebietes. Unter dem Motto „Heimat haben – Heimat suchen – Heimat finden“ wird das Fest vom Kreisheimatbund Olpe organisiert.

Ausrichtungsort ist die Burg Bilstein. Es ist der Geburtsort des Kreises Olpe, denn zunächst hatte die Kreisverwaltung vom 16. Januar 1817 bis zum 31. Dezember 1818 hier ihren Sitz, bevor sie 1819 nach Olpe verlegt wurde. Aber die Burg Bilstein ist auch ein bedeutender mittelalterlicher Bau, der durch seine lange Funktion als attraktive Jugendherberge heute ein lebendiger Ort des Miteinanders ist. Das Fest soll eine gegenwarts- und zukunftsorientierte Auffassung des Kreises Olpe als Heimat verdeutlichen. Mit Musik, lokalen Spezialitäten, Ausstellungen, Vorführungen, Prä-



Auf Burg Bilstein werden die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum des Kreises Olpe ausgerichtet. (Foto: A. Arens)

sentationen, Informationsständen, Workshops, aber auch mit historischen Filmen werden alle Bürgerinnen und Bürger des Kreises eingeladen, ihre Heimat noch besser kennenzulernen.

Vereine, Initiativen und Projektgruppen, die sich im Kreisgebiet für ihre Heimat, auch für die Beheimatung von Neubürgern engagieren, erhalten mit dem Fest ein Forum. Ihre Arbeit soll mit Vorführungen, regionaler Küche, Quizspielen, Angeboten für Kinder, Büchertischen, Informationswänden oder Ähnlichem vorgestellt werden. Dies würdigt das gemeinschaftliche Leben in den Dörfern und Städten einschließlich der Brauchtumpflege, ebenso das Engagement für die Zukunft des ländlichen Raumes. Aber auch regionsübergreifende Institutionen, die sich den Zielen der Heimatarbeit im Kreis Olpe verbunden fühlen, wie der Sauerländer Heimatbund, der Westfälische Heimatbund, der Bund Heimat und Umwelt, die LWL-Institutionen und die Universität Siegen sind eingeladen mit den Themen Landschafts- und Baukulturpflege, geschichtliche Forschung und anderem das Fest mitzugestalten.

FACHSTELLE GESCHICHTE AUF SPURENSUCHE IN RAMSBECK

Die Geschichte des Bergbaus im Sauerland und insbesondere rund um Ramsbeck stand im Mittelpunkt der erweiterten Fachstellentagung, zu der Dr. Peter Kracht seine Fachstel-

le Geschichte – interessierte Ortsheimatpfleger der Region wie auch Kulturwarte des Sauerländischen Gebirgsvereins – im April nach Bestwig-Ramsbeck eingeladen hatte. Mehr als 60 „Bergbau-Fans“ füllten den Gemeindesaal des katholischen Pfarramtes. Das Programm startete mit Reinhard Köhne, der unter dem Titel „Montanwirtschaft im Sauerland“ einen Überblick aus seiner umfangreichen Forschungsarbeit gab. Der renommierte Buchautor zeichnete ein umfassendes Bild vom römischen Bleibergbau bei Brilon bis zu den Eisenhämmern an den sauerländischen Flüssen. Seine anschaulichen Bilder waren auch eine Anleitung zum Erkennen der Relikte beim Wandern. Anschließend führte Museumsleiter Dr. Sven-Hinrich Siemers die Teilnehmer anhand von Kulturdenkmalbildern durch die über 1000-jährige Bergbaugeschichte Ramsbecks und die über 40-jährige Geschichte des Bergbaumuseums mit Besucherbergwerk. Alfred Braun, Vorsitzender des Fördervereins Sauerländer Besucherbergwerk, stellte schließlich den vom Förderverein geschaffenen Bergbauwanderweg als eine einmalige Kombination aus Landschaft und gut erhaltenen Denkmälern der Bergbaukultur vor.

Nach einer Stärkung in der Museumsgaststätte „Zur Lore“ ging es dann zum praktischen Teil der Veranstaltung. Wie anno 1955 ratterte die Elektro-Grubenbahn 1,5 Kilometer in das Bergesinnere. 300 Meter unterhalb des Aussichtsturmes auf dem Stüppel ging die Wanderung durch das alte Bergwerk und seine Erzfördererinnenrichtungen. Zurück in der Kaue, der Umkleide der Bergleute, führte Museumsleiter Dr. Siemers durch die neu gestaltete Dauerausstellung des Bergbaumuseums. Die Objekte in den Vitrinen ergänzten dabei seine Ausführungen vom Vormittag. Den Abschluss bildete das obligatorische Kaffeetrinken in der Maschinenhalle des Museums. Da das schöne Wetter auch zu so fortgeschrittener Stunde zum Wandern einlud, führte Alfred Braun die Tagungsgäste noch ein kleines Stück über den Bergbauwanderweg. Fazit: Ein rundum gelungener „Geschichts-Tag“ im Sauerland!

HAMM – STELEN ZUR STADTGESCHICHTE

Die Stadt Hamm kann auf viele Jahrhunderte (in den Stadtbezirken sogar auf mehr als 1000 Jahre) Stadtgeschichte zurückblicken. Da durch Zerstörungen, z. B. Feuer und Kriegsereignisse, nur noch geringe historische Bausubstanz vorhanden ist, ist es wichtig, dass die Entwicklung in der Stadt in den vergangenen Jahrhunderten sichtbar gemacht wird. Zu diesem Zweck hat eine Projektgruppe ein Informationssystem entwickelt, das in Form von „Stelen zur Stadtgeschichte“ an geschichtlich relevanten Standorten in den einzelnen Stadtbezirken aussagekräftige Informationen zu



den bedeutenden Gebäuden, Plätzen, Institutionen, Ereignissen oder Personen bereithält. Die Projektgruppe ist eine Kooperation der Stadt Hamm und des Hammer Geschichtsvereins e. V. Außer dem Stadtarchiv sind vier weitere Stadtämter an dem Projekt beteiligt. – Über QR-Codes an den Stelen werden Interessierte jeweils zu weiterführenden Informationen und Quellen geführt, die sogar mehrsprachig abrufbar sind. Die Stelen erhalten ein individuelles, für Hamm einheitliches Erscheinungsbild und haben somit einen hohen Wiedererkennungswert. Das verwendete Material ist witterungsresistent und erhält eine Beschichtung gegen Graffiti und Bekleben.

Die ersten drei Stelen sind 2014 aus Anlass der Feier „100 Jahre Ringanlagen“ im Ostring aufgestellt worden. Weitere sechs Stelen folgen in diesem Jahr noch, zunächst jeweils ein Exemplar in den Stadtbezirken:

- Uentrop – Kirche St. Pankratius,
- Rhynern – Autobahnkapelle,
- Pelkum – Schlacht bei Pelkum,
- Herringen – Marktplatz mit St.-Viktorkirche,
- Bockum-Hövel – Bergarbeitersiedlung und Kreuzkirche,
- Heessen – „Rotes Läppchen“.

Für die Finanzierung weiterer Stelen können sich interessierte Gruppen, Vereine, Firmen und auch Einzelpersonen in das Kooperationsprojekt einbringen. ■

Winfried Arens,
Stadttheimatpfleger Hamm

NEUERSCHEINUNGEN

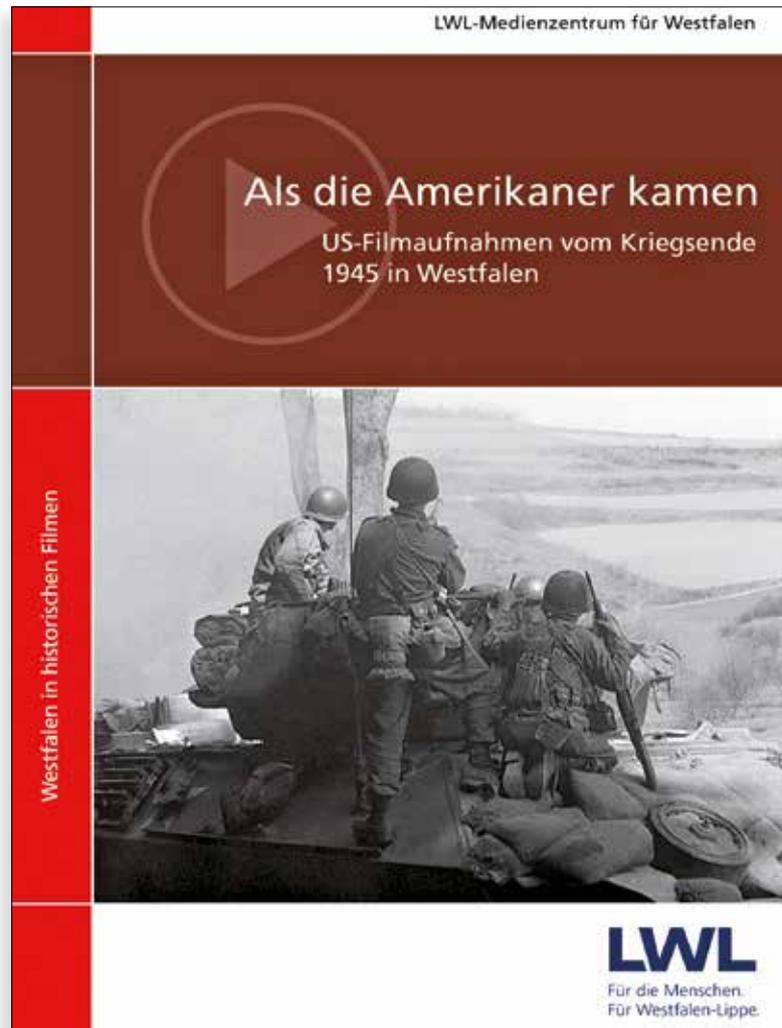
US-FILMAUFNAHMEN VOM KRIEGSENDE 1945 IN WESTFALEN

Frühjahr 1945. Binnen weniger Wochen besetzten alliierte Truppen ganz Westfalen. Stadt für Stadt, Dorf für Dorf wurden zum Teil gegen erbitterten deutschen Widerstand, zum Teil auch kampfflos erobert. Begleitet wurden die amerikanischen, ähnlich wie die britischen Einheiten von eigenen Kamerateams. „Eingebettet“ in die vorrückenden Truppen drehten die Kameraleute der US-Signal Corps zum Teil spektakuläre Bilder von Sieg und Niederlage, Ende und Neuanfang des Jahres 1945.

Trotz ihres vielfach inszenatorischen Charakters haben die amerikanischen Aufnahmen heute einen hohen zeithistorischen Wert. Zum einen, weil es zumeist die einzigen bewegten Bilder überhaupt sind, die das Kriegsende in den Städten und Dörfern Westdeutschlands dokumentieren. Zum anderen, weil diese Aufnahmen mit hoher Professionalität einen externen Blick auf Deutschland und die deutsche Gesellschaft werfen und damit eine kritische Überprüfung der deutschen Perspektive erlauben. Unter anderem rücken sie Aspekte ins Bild, die in den zeitgenössischen deutschen Berichten, die zum Teil noch von der Propagandaperspektive des Nationalsozialismus geprägt waren, ausgeblendet blieben. Nicht zuletzt illustriert das Material auch, wie die amerikanischen Truppen sich 1945 selbst sahen und wie sie von der eigenen Zivilbevölkerung daheim, von den Deutschen und von der Nachwelt gesehen werden wollten.

Rund acht Stunden des in den „National Archives“ in Washington D.C. lagernden, sämtlich in Schwarz-Weiß entstandenen US-Filmmaterials wurden 2005 und 2014 als Kopien in das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen übernommen. Im Wintersemester 2014/15 sind die Filmsequenzen im Rahmen eines Seminars mit Studierenden der Universität Münster gesichtet, kritisch analysiert und in ihren jeweiligen historischen Kontext eingeordnet worden.

Genau 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat das LWL-Medienzentrum für Westfalen die bisher überwiegend unveröffentlichten US-Aufnahmen jetzt als Filmdokumentation auf DVD veröffentlicht. Professionell montiert, zurückhaltend mit Musik unterlegt sowie fachkundig kommentiert, zeigt die Filmdokumentation kein vollständiges, aber ein sehr facettenreiches und anschauliches Bild vom Kriegsende in der Region zwischen Ruhr und Weser aus der Perspektive der Amerikaner.



Die DVD „Als die Amerikaner kamen“ ist in der Editionsreihe „Westfalen in historischen Filmen“ erschienen, mit der das LWL-Medienzentrum regelmäßig Filmschätze aus und über Westfalen-Lippe für die Öffentlichkeit aufbereitet und zugänglich macht. So jetzt auch dieses faszinierende Zeitdokument der „Stunde Null“.

Der gut 50-minütige Film erzählt die Geschichte des Kriegsendes in Westfalen in insgesamt zehn thematischen Kapiteln. Nach einer allgemeinen Einführung thematisiert das Kapitel *Bombenkrieg* die alliierten Luftangriffe auf westfälische Städte: Luftaufnahmen der schweren Bombardierungen Hamms seit März 1943, der verheerenden Bombenangriffe auf Münster am 10. Oktober 1943 und auf Paderborn im Januar 1945 sowie Aufnahmen zerstörter Industrieanlagen, u. a. in Bochum, verdeutlichen, wie massiv die Region Westfalen die Bomberoffensive der Alliierten zu spüren bekam.



Ort für Ort drückten die amerikanischen Truppen unter dem Oberbefehl von General Eisenhower die Fronten des Ruhrkessels ein. In Hamm wurden die US-Soldaten im April 1945 in einen Häuserkampf verwickelt.

(Standbild aus dem Film © US-National Archives / LWL-Medienzentrum für Westfalen)



In den letzten Kriegswochen bestimmten Entkräftung und Angst vor einer ungewissen Zukunft den Alltag von Millionen deutscher Zivilisten. Wie hier bei Olpe gab es immer häufiger Versuche der kampflösen Kapitulation, um weitere Zerstörungen und Opfer zu vermeiden.

(Standbild aus dem Film © US-National Archives / LWL-Medienzentrum für Westfalen)

Nachdem die Amerikaner Ende März 1945 westfälischen Boden betreten hatten, stellten neben logistischen Fragen – wie der Sicherung des Nachschubs an Benzin, Munition und Lebensmitteln – vielerorts auch zerstörte Brücken die vorrückenden Truppen vor besondere Herausforderungen. Filmaufnahmen von der Überquerung der Weser bei Lügde (Kreis Lippe) und Wehrden (Kreis Höxter) veranschaulichten, wie die amerikanischen Pionier-Bataillone mittels Behelfs- und Pontonbrücken Flüsse und Kanäle überwandern.

Wie der Krieg speziell im Sauerland und im Ruhrgebiet zu Ende ging, zeigen exemplarisch Filmsequenzen aus Schmallenberg (Hochsauerlandkreis), Würdinghausen, Fretter und Elspe (alle Kreis Olpe) sowie Gelsenkirchen und Hamm. Wo deutsche Truppen Widerstand leisteten, gelang der amerikanische Einmarsch vielerorts erst mit Unterstützung der US Air Force und durch Panzerbeschuss. Ort für Ort drückten die US-Truppen unter dem Oberbefehl von General Eisenhower so die Fronten des Ruhrkessels ein, bis sie ihn zum 21. April 1945 komplett einnahmen.

Mit der Zerschlagung des Ruhrkessels gerieten 320.000 deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft. Neben regulären Soldaten vor allem Volkssturmmangehörige. In diesem „Volkssturm“ hatte Hitler seine letzten Reserven mobilisiert: eine schlecht ausgerüstete Milizarmee von alten, gebrechlichen Männern und kampfunerfahrenen Jugend-

lichen. Das fünfte Filmkapitel thematisiert den Weg dieser deutschen Verteidiger in die Kriegsgefangenschaft: Aufnahmen aus Herford, Hamm, Würdinghausen (Kreis Olpe), Walstedde (Kreis Warendorf) und Langenberg (Kreis Gütersloh) zeigen kritische Momente der Gefangennahme, das bunte Spektrum der deutschen Truppen und den Umgang der Amerikaner mit ihnen.

Auch die deutsche Zivilbevölkerung erlebte den Einmarsch der Alliierten in aller Regel als einen Augenblick höchster Dramatik. Demoralisiert vom jahrelangen Bombenkrieg hofften die meisten Zivilisten auf ein schnelles Kriegsende. Manche der US-Filmaufnahmen vermitteln einen Eindruck von der ängstlichen Spannung, mit der die Bevölkerung das Eintreffen der fremden Soldaten beobachtete. Vielfach löste sich die Anspannung aber offenbar rasch und machte besonders bei Kindern ersten neugierigen Annäherungsversuchen Platz. Filmsequenzen unter anderem aus Olpe und Altenhundem (Kreis Olpe) veranschaulichten im Kapitel *Weibe Fahnen* diese differenzierten Erfahrungen im Frühjahr 1945 – ein Moment zwischen Befreiung und Niederlage, Angst und Neugier.

Mit dem Einmarsch der Amerikaner endete für Hunderttausende von ausländischen Kriegsgefangenen und zivilen Fremdarbeitern die langjährige Lagerhaft und Zwangsarbeit in Landwirtschaft und Industrie Westfalens. Film-

aufnahmen aus den „Stalags“ (Stammlagern) in Münster, Hemer (Märkischer Kreis) und Stukenbrock (Kreis Gütersloh) sowie dem Offizierslager in Soest rücken die Befreiung der Zwangsarbeiter in Szene. Ein Teil der Aufnahmen fand im Herbst 1945 Eingang in die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse.

Bislang unveröffentlichtes US-Filmmaterial zeigt anschließend am Beispiel des Massakers im Arnsberger Wald die Entdeckung von Kriegsverbrechen: Am 3. Mai 1945 entdeckten die Amerikaner bei Suttrop (Kreis Soest) nach einem Hinweis von Anwohnern ein Massengrab. 57 polnische und sowjetische Zwangsarbeiter waren hier noch in den letzten Kriegswochen von SS und Wehrmacht ermordet und verscharrt worden. Die amerikanischen Besatzer zwangen die Anwohner der umliegenden Orte zum Vorbeimarsch an den exhumierten Leichen, um ihnen das Ausmaß der NS-Verbrechen vor Augen zu führen.

Mit den Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur befasst sich auch das Kapitel *Internierung von Funktionären*. Auf inszenierte Filmaufnahmen aus dem Internierungscamp Recklinghausen-Hillerheide, die veranschaulichen sollten, wie deutsche Kriegsverbrecher ausfindig gemacht und interniert wurden, folgen Aufnahmen eines besonders prominenten Funktionärs des NS-Regimes: Als einer der ersten hochrangigen Würdenträger ging der ehemalige Reichskanzler Franz von Papen den Amerikanern am 10. April in Stockhausen bei Meschede ins Netz. Die Filmsequenzen zeigen von Papen nach seiner Verhaftung mit seinem Sohn und Schwiegersohn im US-Hauptquartier in Haltern (Kreis Recklinghausen).

Das Abschlusskapitel *Sieger und Besiegte* illustriert in Filmaufnahmen aus Siegen und Beckum (Kreis Warendorf) die amerikanischen Siegesparaden nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

Die Aufnahmen vermitteln fast den Eindruck, dass schon wieder Friedensalltag eingeleitet sei. Doch der Schein trügt. Millionen deutscher Zivilisten waren heimatlos geworden und mit ihrem Hab und Gut auf den Straßen Westfalens unterwegs. Aufnahmen aus Witten (Ennepe-Ruhr-Kreis) und Freudenberg (Kreis Siegen-Wittgenstein) bezeugen: Aus der von den Nationalsozialisten beschworenen „Volksgemeinschaft“ war infolge von Hitlers Krieg eine „Trümmergesellschaft“ geworden.

Die DVD „Als die Amerikaner kamen“ kann mit einem umfangreichen Begleitheft beim LWL-Medienzentrum für Westfalen (www.westfalen-medien.lwl.org, medienzentrum@lwl.org) für 14,90 € erworben werden.

Katarzyna Salski

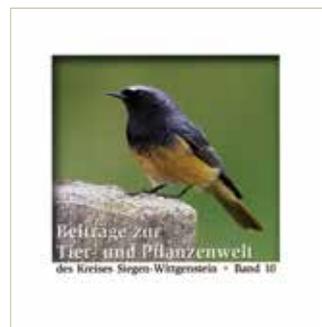


Mit dem Einmarsch der Amerikaner endete für Hunderttausende von ausländischen Kriegsgefangenen und zivilen Fremdarbeitern die langjährige Lagerhaft und Zwangsarbeit in Landwirtschaft und Industrie Westfalens. In Soest befreiten die US-Truppen am 6. April 1945 mehr als 5.000 kriegsgefangene Offiziere und wurden unter großem Jubel begrüßt.
(Standbild aus dem Film © US-National Archives / LWL-Medienzentrum für Westfalen)

BEITRÄGE ZUR TIER- UND PFLANZENWELT DES KREISES SIEGEN-WITTGENSTEIN

Die Biologische Station Siegen-Wittgenstein gibt gemeinsam mit dem Naturschutzbund Deutschland – Kreisverband Siegen-Wittgenstein die Schriftenreihe „Beiträge zur Tier- und Pflanzenwelt des Kreises Siegen-Wittgenstein“ heraus. Seit Ende des Jahres 2014 ist der zehnte Sammelband erhältlich. Erstmals wartet der Band mit farbigen Fotos der besprochenen Arten oder Artengruppen auf.

Das erste Kapitel ist dem Pilzreich gewidmet und hier den kaum bekannten Schleimpilzen in Wäldern der Stadt Siegen. Der Name lässt es nicht vermuten, aber es handelt sich dabei um faszinierende Organismen, die – ganz im Gegensatz zu den allseits bekannten Hutpilzen – umherkriechen können. In mehreren Artikeln wird über die Vogelwelt berichtet: Ein zunächst nicht zu bestimmender Rotschwanz bei Hilchenbach wird als Resultat einer seltenen Liaison zwischen Garten- und Hausrotschwanz entlarvt. Ein weiterer Artikel beschreibt die Vielfalt und



schwankende Häufigkeit der Vogelarten, die über das Jahr hinweg in einem begrenzten Gebiet bei Burbach-Wahlbach registriert wurden. Im fünften Artikel des Buches entpuppt sich ein Hilchenbacher „Rätsellaubsänger“ als Grünlaubsänger, für den damit der Erstnachweis für den Kreis Siegen-Wittgenstein gelingt. Eine Mauerseglerkolonie in einer Autobahnbrücke bei Olpe ist Teil einer Langzeitstudie und der betreffende Artikel beschreibt die vorgenommenen Untersuchungen und ihre Methodik. Ein aus Frankreich stammender, farbberingter Schwarzstorch wurde nach zehn Jahren bei Bad Berleburg entdeckt. Umfangreiche ornithologische Sammelberichte für Siegerland und Wittgenstein von 2009 bis 2012 runden das Bild hinsichtlich der heimischen Vogelwelt ab. Auf die Schwierigkeiten von Grasfroschlärven im Eingangsbereich eines ehemaligen Kreuztaler Erzstollens erwachsen zu werden, und die daher als Larven überwintern müssen, wird in einem weiteren Artikel eingegangen. Auch die Hautflügler sind in einem Artikel vertreten. Darin wird die Honigbiene in Bezug auf das Siegerland ökologisch und kulturhistorisch betrachtet. In einem ausführlichen Artikel wird über Telemetrie-Untersuchungen an mehreren Fledermausarten im Kreis Siegen-Wittgenstein berichtet, die zu wichtigen Erkenntnissen im Artenschutz geführt haben.

Die interessierten Leserinnen und Leser erwartet eine Vielzahl aktueller naturkundlicher Informationen und Farbphotos.

Der Sammelband ist erhältlich für 21,95 € zzgl. Versandkosten beim NABU Siegen-Wittgenstein, Am Buchholz 1, 57319 Bad Berleburg, E-Mail: info@nabu-siwi.de oder bei der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein, In der Zitzenbach 2, 57223 Kreuztal, Tel.: 02732 7677342 Internet: www.biologische-station-siegen-wittgenstein.de

NATURPARADIES OBSTWIESEN

Einen Überblick zu diesen Naturparadiesen gibt Claus-Peter Hutter, Leiter der Akademie für Natur- und Umweltschutz in Baden-Württemberg, in seinem Buch „Obstwiesen – Ein Naturparadies neu entdecken“. Er erzählt vom Zusammenspiel von Natur- und Kulturlandschaft, erklärt, welche Tiere und Pflanzen man vom Boden bis zu den Baumwipfeln entdecken kann und was es rund um die verschiedenen Obstsorten zu wissen gibt.

Noch vor hundert Jahren war es in NRW selbstverständlich, Obst für die eigene Nutzung anzubauen. Nach einer Obstbaumzählung wurden 1930 allein in Westfalen-Lippe acht Millionen Obstbäume gezählt! Über 1200

Apfelsorten waren damals nachzuweisen.

Von der Sortenvielfalt ist im heutigen Obstbau nicht viel geblieben, auch die meisten Streuobstwiesen sind verschwunden. Der Lebensraum „Streuobstwiese“ steht in Nordrhein-Westfalen deshalb auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten

Biotoptypen. Damit sind zugleich auch viele Tierarten gefährdet, die in diesem Lebensraum anzutreffen sind, wie z. B. der Steinkauz.

Erfreulicherweise engagieren sich seit vielen Jahren aber immer mehr Menschen für den Erhalt dieses faszinierenden Lebensraums! Und sie tragen zugleich dazu bei, dass die Vielfalt unserer Obstsorten zumindest ein Stück weit erhalten bleibt. Obstbäume werden neu gepflanzt, Obstwiesen neu angelegt. Naturschutzverbände und Heimatvereine übernehmen in ehrenamtlicher Arbeit die Pflege der Bestände; Betreuung und Nutzung durch Menschen ist dabei unverzichtbar, denn Obstbäume sind Kulturpflanzen.

Diese Aspekte werden in dem Buch von Claus-Peter Hutter eindrucksvoll veranschaulicht. Das Buch lädt zu einer Erlebnisreise in dieses Naturparadies ein! Es motiviert dazu, sich für den Schutz von Obstwiesen einzusetzen. Besonders wertvoll sind auch die vielen Praxistipps zur Pflege und Nutzung von Obstwiesen.

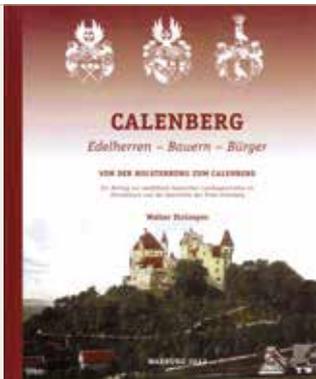
Die Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes NRW (NUA) hat einen Sonderdruck des Buches für die Menschen in NRW aufgelegt. Leider ist diese Auflage schon zum größten Teil vergriffen. Die NUA unterstützt mit ihren Bildungsangeboten insbesondere das ehrenamtliche Engagement im Naturschutz. Für die Akteure aus Vereinen und Verbänden werden jährlich Seminare und Praktika zur Pflege von Obstwiesen angeboten. Informations- und Bildungsarbeit über Obstwiesen ist wichtig, denn mit dem Sterben der alten Hochstämme geht auch das jahrhundertlang von Generation zu Generation weitergegebene Wissen über die Obstbäume verloren. Mit diesem Buch wird ein Beitrag geleistet, dem zu begegnen. Und es zeigt, dass es sich lohnt, sich für den Schutz von Obstwiesen einzusetzen!



Claus-Peter Hutter: Obstwiesen. Ein Naturparadies neu entdecken, Stuttgart 2014
 Franckh-Kosmos Verlag; 16,99 €;
 ISBN: 978-3-440-14030-7

GESCHICHTE VON CALENBERG

Mit dieser Publikation hat der Autor Walter Strümper einen umfangreichen Beitrag zur wechselvollen Geschichte der hessisch-westfälischen Grenzregion vorgelegt. Im Kontext der Ortsgeschichte schildert er detailreich die jahrhundertlang andauernden Streitigkeiten zwischen den politischen Rivalen Braunschweig-Wolfenbüttel, Köln, Hessen, Waldeck und Paderborn. Besonders eingehend berücksichtigt er die mitunter widerstreitenden Eigeninteressen der Calenberger Edelgeschlechter, beginnend mit den Herren von Bercule/Itter/Calenberg zu den Calenbergern aus dem Hause Pappenheim und den Herren auf Niederhaus und Oberhaus Westheim und Wettesingen.



Der Band ist in vier Teile gegliedert: Der erste handelt „Von Landesfürsten, Edelgeschlechtern, Bauern und Hintersassen“, der zweite befasst sich mit der Entwicklung „Vom Hintersassen zum Bürger“, der dritte widmet sich dem Thema „Seelsorge und Schule“, während der vierte als Epilog einen kurzen Ausblick in die Zukunft

wagt. Ergänzt wird die Abhandlung durch einen 70 Seiten umfassenden Apparat, unter anderem mit 16 Stammtafeln mit Anmerkungen, sowie ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis.

Die Darstellung reicht von der prähistorischen Zeit über die ersten Ansiedlungen bis ins 20. Jahrhundert. Sie behandelt die Zeit der Industrialisierung ebenso wie den Ersten Weltkrieg, den Nationalsozialismus oder die kommunale Neugliederung. Dabei kommt es Strümper immer darauf an zu zeigen, wie die Menschen in der Region lebten, wie sich die politischen Ereignisse, die technischen Neuerungen oder wirtschaftlichen Bedingungen auf ihr Leben und Zusammenleben auswirkten.

Walter Strümper: Calenberg. Edelherrn – Bauern – Bürger, Von der Holsterburg zum Calenberg, Ein Beitrag zur westfälisch-hessischen Landesgeschichte im Diemelraum und der Geschichte des Ortes Calenberg, Warburg 2013
489 Seiten, über 100 Abbildungen und Karten,
ISBN 978-3932121159, ESC-Eigenverlag Calenberg,
Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg,
Tel. 05641-8844, wstruemper@t-online.de

DENKMÄLER IN SIEGEN

Grundlagenarbeit – die leistet Klaus Merklein mit dieser Dokumentation politischer Denkmäler im öffentlichen Raum der Stadt Siegen einschließlich ihrer 22 Stadtteile. Erstmals werden in dem Band sämtliche Mahnmale, Gedenkstätten, Gedenksteine und -tafeln, Kriegsgräberstätten, Zwangsarbeiterfriedhöfe und Stolpersteine der Stadt zusammengestellt. Auch Grabsteine werden als „politisch“ betrachtet, wenn die Betroffenen aufgrund von Krieg, Verfolgung oder Vertreibung gestorben sind oder in den Tod getrieben wurden.

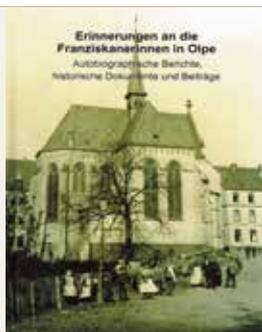
Die Dokumentation beginnt mit den Denkmälern zu den sogenannten Deutschen Einigungskriegen ab 1864. Zeitlich folgen Erinnerungsstätten zum Gedenken an die Opfer der beiden Weltkriege. Der Autor stellt fest, dass viele Denkmäler zum Ersten Weltkrieg auf das Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkriegs erweitert wurden, ohne dass die historische Dimension des Nationalsozialismus reflektiert wurde. Die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung hatten zunächst keinen Platz in der öffentlichen Gedenkkultur. Dies hat sich in jüngerer Zeit gewandelt, insbesondere seit das Aktive Museum Südwestfalen 1996 auf die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aufmerksam machte. Aber auch andere Opfergruppen treten allmählich stärker in den Fokus. Seit 2007 wird in Siegen das Stolpersteinprojekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig umgesetzt; 92 Stolpersteine sind hier inzwischen verlegt worden. Indem Merklein die Denkmäler nicht nur fotografiert, sondern darüber hinaus historische und biografische Informationen recherchiert hat, macht er viele Einzelschicksale, die sich hinter den Erinnerungsmalen verbergen, nachvollziehbar.



Klaus Merklein: Denkmäler in Siegen. Eine Dokumentation zur politischen Erinnerungskultur im öffentlichen Raum, hrsg. von Aktives Museum Südwestfalen, Siegen 2014
76 Seiten, 265 farbige Abb., Heft im A4-Format,
Preis 9,50 €. Erhältlich im örtlichen Buchhandel
oder bei: Aktives Museum Südwestfalen, Häutebach 2,
57072 Siegen, Tel. 0271-20100,
E-Mail: siegen-ams@t-online.de

FRANZISKANERINNEN IN OLPE

Die Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung zu Olpe konnten im Jahr 2013 ihr 150-jähriges Bestehen feiern. Dieses Fest wurde mit zahlreichen Veranstaltungen begangen, die deutlich machten, wie sehr das Kloster und ihre Bewohnerinnen mit den Menschen in Olpe verbunden sind. Um diese Beziehung in ihrer historischen Dimension zum Ausdruck zu bringen, haben der Förderverein Stadtmuseum Olpe e.V. und das Stadtarchiv Olpe die Bevölkerung aufgerufen, ihre Erinnerungen an das Mutterhaus, die Schwestern und die mit den Franziskanerinnen verbundenen Einrichtungen niederzuschreiben.



Über 40 Berichte wurden zusammengetragen. Frauen und Männer erinnern sich an das alte Mutterhaus in der Franziskanerstraße, an kleine Geschichten über den Alltag der Schwestern, an Tanten, die hier als Nonne lebten. Andere blicken zurück auf ihre Kindheit im Waisenhaus in Olpe und auf das St.-Martinus-Hospital. Viele

verbinden mit den Franziskanerinnen Erinnerungen an ihre Schulzeit, seien es die St.-Franziskus-Schule mit Internat, der „Hausmütterliche Bildungslehrgang“ an der Nähsschule oder die Frauenoberschule. Räumliche Veränderungen brachte der Wegzug der Schwestern aus der Olper Innenstadt in das moderne, 1966 fertig gestellte Gebäude des Architekten Hans Schilling auf dem Kimicker Berg. Auch zu diesem neuen Abschnitt gibt es Stimmen, unter anderem die einer minderjährigen, alleinerziehenden Mutter, die im Mutter-Kind-Haus-Aline sowie mit den Schwestern im Kloster lebte und Unterstützung erfuhr. Mit den Texten von Schwester Mediatrix Nies und von Schwester Bernharde Schwermer sind auch zwei Erinnerungen an das Leben als Franziskanerinnen in Olpe abgedruckt.

Quellen und Beiträge zur Geschichte des Mutterhauses der Franziskanerinnen beleuchten unter anderem die Chronologie des Klosters, die nach der Ordensgründerin benannte Maria-Theresia-Bonzel-Stiftung, die erhaltenen denkmalwerten Baulichkeiten und den Schulalltag im Ersten Weltkrieg.

Erinnerungen an die Franziskanerinnen in Olpe. Autobiographische Berichte, historische Dokumente und Beiträge, hrsg. im Auftrag des Fördervereins Stadtmuseum Olpe e.V. durch Wilma Ohly, Gretel Kemper und Josef Wermert, Olpe 2013

(Quellen und Beiträge des Stadtarchivs Olpe, Bd. 10) 356 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abb., Hardcover, Preis 10,- €, ISSN 0947-4196. Erhältlich im Buchhandel, beim Förderverein Stadtmuseum Olpe oder beim Stadtarchiv Olpe, Josef Wermert, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel. 02761-831293
E-Mail: J.Wermert@Olpe.de

DER KURKÖLNISCHE HAUPTHOF
BLINTROP-NIEDERNHÖFEN

Rudolf Tillmann, bekannt durch familienhistorische Bücher über seine sauerländische Heimat, veröffentlicht in diesem 148 Seiten umfassenden Band seine aus dem Jahre 2010 stammende Dissertation an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und damit das Ergebnis seiner dreijährigen, intensiven Forschungen zum Haupthof Blintrop-Niedernhöfen im Herrschafts- und Wirtschaftssystem des Kölner St.-Severin-Stiftes. Mit der Publikation eines westfälischen ortsgeschichtlichen Themas in der ansonsten der rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte gewidmeten Reihe „Libelli Rhenani“ ist dem Autor ein Novum gelungen, wodurch nun auch das kurkölnische Sauerland mit einem Band würdig vertreten ist. Neben der Wirtschafts-, Rechts- und Sozialgeschichte des Höfeverbandes ist dessen Grenzsituation von besonderer Bedeutung, teilte doch der Grenzverlauf zwischen den beiden Landesherrschaften Altena/Mark und Arnsberg/Kurköln ab dem 12. Jahrhundert diese Grundherrschaft. Erschwerend kam später hinzu, dass dieser auf kurkölnischem Gebiet liegende Hof einer märkischen Vogtei unterstand.



Der Hauptteil des Bandes ist in zwei Abschnitte gegliedert. Im ersten Abschnitt geht Tillmann kurz auf die Geschichte des Stiftes St. Severin in Köln ein und legt dabei seinen Schwerpunkt auf dessen rechtliche und wirtschaftliche Grundlagen. Auf dieser Basis befasst sich dann der zweite Abschnitt ausführlicher mit dem Haupthof Blintrop-Niedernhöfen. Hier schlägt Tillmann den geschichtlichen Bogen vom sächsischen Stammesgut bis zur Säkularisation. Dabei bilden die Leistungen und Abgaben des Hofes mit dem zugehörigen Verband einen der Schwerpunkte der Untersuchungen. Stets präsent ist dessen Rolle als politischer Zank-

apfel. Durch ihren Streubesitz und die mit ihr verbundene Vogtei war diese Villikation über weite Zeiträume Teil der verschiedenen expansiven Territorialbestrebungen im arnsbergisch-märkischen und später kurkölnisch-märkischen Grenzraum. Das Stift St. Severin verwaltete diesen recht weit von Köln entfernten Besitz daher mit besonderem Nachdruck ohne dabei als Förderer der Agrarwirtschaft oder des Bildungsstandes seiner Hofverwalter und Hinterassen aufzutreten.

Der Anhang des Bandes enthält zum Verständnis hilfreiches Bild- und Kartenmaterial, Urkundentexte und ein Glossar, das obligatorische Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein für die heimatgeschichtliche Arbeit mit diesem Band dankenswertes Orts- und Namensregister.

Dem Wunsch des Verfassers, dass die vorgelegten Ergebnisse nutzbringend für weitere Untersuchungen seien und dem des Herausgebers nach aufmerksamen Lesern sei uneingeschränkt beigepflichtet. Dem heimatkundlich interessierten Leser präsentiert dieser Band sowohl einen fundierten Überblick zum Thema wie auch viele interessante Details und Hintergrundinformationen.

Rudolf Tillmann: Der kurkölnische Haupthof Blintrop-Niedernhöfen, Köln 2014
(Libelli Rhenani, Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte, Bd. 54)
160 S., mit Abb. und Karten, Preis 12 €, ISBN 978-3-939160-52-6

LEBENSGESCHICHTE VON DEMETRIUS GALLITZIN

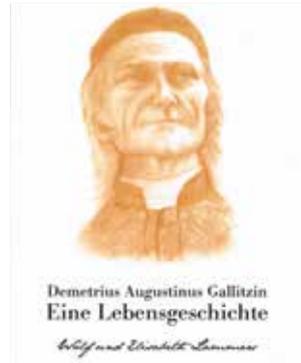
Wer hätte diesen Lebensweg vorhergesehen? Dimitri von Gallitzin, 1770 als Sohn des russischen Gesandten Demetrius Gallitzin und der Fürstin Amalie von Gallitzin in Den Haag geboren, wuchs im Münsterland auf und wurde schließlich Priester in Pennsylvania. Im Umfeld der von seiner hochgebildeten Mutter ins Leben gerufenen Familia Sacra lernt er mit 16 Jahren den Katholizismus kennen. Entgegen den Erwartungen seines Vaters interessiert er sich nicht für eine Laufbahn in Politik, Verwaltung oder Militär. Als der 22-Jährige 1792 nach Nordamerika reist, soll sich bald seine eigentliche Bestimmung herauskristalisieren: Er engagiert sich für die in Armut lebenden katholischen Siedler in Pennsylvania und gründet, 1795 zum Priester geweiht, eine Pfarrei in einer abgelegenen Siedlung im Allegheny-Gebirge – Loretto.

Wolf und Elisabeth Lammers erforschen seit vielen Jahren die Lebensgeschichte des Priesters und späteren Generalvikars ins Pittsburgh. Für die frühe Zeit bis zu seiner Auswanderung nach Amerika 1792 haben sie die Tagebücher der Fürstin, den Gallitzin-Nachlass in der ULB Münster und die Korrespondenz der vier Gebrüder Dros-

te zu Vischering mit der Fürstin und Demetrius ausgewertet. Für den zweiten Teil der Biografie stützen sie sich im Wesentlichen auf die Vorarbeiten von Sarah Brownson, die in ihrer Lebensbeschreibung von 1873 Briefe und Aufzeichnungen in amerikanischen Archiven verwertet hat. Zur Vertiefung ihrer Recherchen ist Elisabeth Lammers mit ihrem Sohn auf eine Spurensuche an die Stätten von Gallitzins Wirken in Amerika gereist.

Das Buch beschreibt die Lebensstationen Gallitzins anschaulich unter Verwendung ausführlicher Zitate aus den Briefen und Schriftstücken.

Zeitgleich zu den Vorbereitungen für diese Lebensbeschreibung hat Gallitzins Heimat-Diözese Altoona-Johnstown die Vorbereitungen für seinen Seligsprechungsprozess abgeschlossen. Der päpstliche Stuhl im Vatikan wird nun das Weitere entscheiden.



Wolf und Elisabeth Lammers:

Demetrius Augustinus Gallitzin. Eine Lebensgeschichte, eidos Verlag, Münster 2014

249 Seiten, Paperback, Preis 20 €. Erhältlich beim eidos Verlag, Höftestraße 1, 48167 Münster, Tel. 0251-67498100 oder bei den Autoren, Birkenheide 26, 48167 Münster, Tel. 0251-61145.

GUT WICKINGHOFF IN GRÜTLOHN

Über anderthalb Jahre hat Rudolf Koormann vom Heimatverein Borken die Geschichte der Nachbarschaft Wickinghoff (heute Wickinghof) erforscht. Nachdem er seine Erkenntnisse zunächst in einem Vortrag im Stadtmuseum Borken vorgestellt hat, liegt nun die erweiterte und illustrierte Fassung des Vortrags in gedruckter Form vor.

Für die Historie der Nachbarschaft spielte Jodocus Hermann Nünning (1675-1753) eine besondere Rolle: Allein während seiner Guts- und Grundherrschaft entstanden fünf

der insgesamt acht Hofstellen, die zum jeweiligen Eigentümer des Gutes Wickinghoff in einem Pachtverhältnis standen. Das Pachtverhältnis war in einem Vertrag festgelegt; die Pächter hatten Naturalabgaben, Geldzahlungen sowie Spann- und Leibdienste für den Grundherrn zu leisten.

Rudolf Koormann wertete eine Vielzahl von Dokumenten im Nachlass Nünnings aus. Besonders aufschlussreich war für ihn das Tagebuch des Gutsbesitzers, das 2013 von Werner Frese, dem ehemaligen Leiter des LWL-Archivamts für Westfalen, transkribiert und kommentiert worden ist. Im Adelsarchiv Haus Ruhr fand Koormann Anhaltspunkte, um für fast alle Höfe der Nachbarschaft die Bewohner über mehrere Generationen hinweg identifizieren zu können.

In seinem Text geht Koormann einleitend auf die Zeit der Gutsherren Georg Rave (1599-1675) und Heinrich Nünning (1645-1705) ein und beschreibt die Kotten Rave und Kleine Wickinghoff als frühe Ableger des Gutes. Anschließend porträtiert er Jodocus Hermann Nünning als Guts- und Grundherr und würdigt dessen Aktivitäten als Bauherr. Anhand der von Nünning geführten Liste über den „Dienstbottenlohn“ kann die Haushaltsführung detailreich beschrieben werden. Zugleich gibt die Liste Informationen über Zusammensetzung und Herkunft des Dienstpersonals. Die Geschichte der Kotten Kieks am Venneteich, Kovoet genannt Schnieders sowie Klümper und Steenpass schließt sich an. Abschließend wird die Zeit des Wickinghoffs und seiner Kotten unter Nünnings Erben bis ins 19. Jahrhundert skizziert. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis rundet die Schrift ab.

Rudolf Koormann: Ein Gut und sieben Kotten. Der Wickinghoff in Grütlohn und seine Umgebung während des 17. und 18. Jahrhundert, Borken 2014 35 Seiten, 26 Abb., broschiert. Erhältlich im Stadtmuseum Borken, Marktpassage 6, 46325 Borken, Tel. 02861-939242, stadtmuseum@borken.de

DAS MEDIZINALWESEN IM FÜRSTENTUM SALM

Im November 2014 erschien in der Reihe der Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde der Band 92 mit dem Titel „Das Medizinalwesen im Fürstentum Salm von 1802 bis 1810“.

Hierin untersucht Dr. Hermann Terhalle, wie die fürstliche Regierung bestrebt war, die Gesundheit der Bevölkerung ihres kleinen Fürstentums in den Ämtern Ahaus und Bocholt zu fördern. So wurde das Gebiet in fünf Sanitätsbereiche eingeteilt, an deren Spitze die jeweiligen Sanitätsräte bestrebt waren, die Ausbildung der handwerklich ausgebildeten Wundärzte und Hebammen zu fördern und das Kurpfuschertum zu bekämpfen. Ein wachsames Auge warfen sie auch auf die Apotheken in Ahaus, Vreden, Borken und Bocholt, allerdings betrieben nicht selten die Ärzte selbst eine Apotheke, die sie durch einen Provisor verwalten ließen.

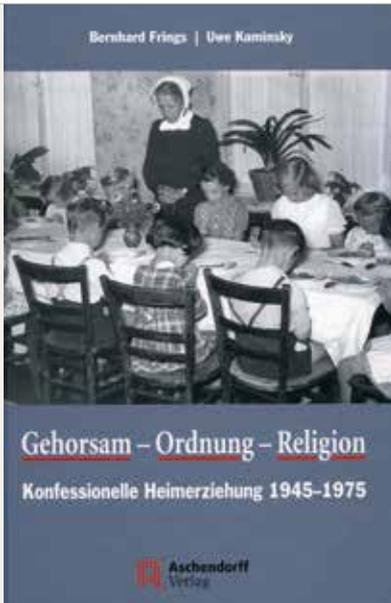
Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Einführung der Pockenimpfung, der Aufsicht über Abdecker und Schinder, mit der Reinhaltung der Straßen und der Sorge um sauberes Trinkwasser. Der Sorge um Lebensmittelhygiene und der Furcht, scheinot begraben zu werden, gelten u. a. weitere Kapitel dieses Buches. Ein längerer Abschnitt befasst sich mit der Verlegung der Kirchhöfe, die, wie der Name schon sagt, um die Kirchen gelegen waren, vor die Städte und Dörfer, für die sich fortan der Name Friedhof einbürgerte. Das 352 Seiten umfassende Buch zeigt in vielen Bereichen die Lebenswirklichkeit der Menschen im westlichen Münsterland zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf.

Hermann Terhalle: Das Medizinalwesen im Fürstentum Salm von 1802 bis 1810, Vreden 2014.

Das Buch ist für 16,00 € im Buchhandel erhältlich. ISBN-13: 978-3-926627-72-8.

BUCHBESPRECHUNGEN

Bernhard Frings und Uwe Kaminsky
GEHORSAM – ORDNUNG – RELIGION
 Konfessionelle Heimerziehung 1945–1975.
 Münster: Aschendorff, 2012. – 596 S. : Ill. – 39,80 €. –
 ISBN 978-3-402-12912-8.



„Ich war ja, das nehme ich dann einmal vorweg, ich war lange [...] Jahre Bettnässerin. Und im Waisenhaus Bettnässerin zu sein, das ist etwas ganz Schlimmes. Da bekommt man nur Schläge, da wird man eingesperrt oder man liegt nachts in der Badewanne. Oder aber auf einer Pritsche ohne Decke ohne alles. Oben in der Decke ein kleines Lichtloch sonst nichts

in dem Raum, abgeschlossen und da ich ja viel Bettnässerin war, habe ich in diesem Raum viel Zeit verbracht. Sehr viel.“ Eine Frau im Rentenalter berichtet über ihre Kindheit und Jugend in mehreren katholischen Heimen Westfalens (S. 150). Es waren Lebenserinnerungen wie diese, die in den vergangenen Jahren vermehrt an die Öffentlichkeit gelangten und das Schicksal von Heimkindern, Menschen mit Behinderungen und jugendlichen Psychiatriepatienten in der frühen Bundesrepublik in den Fokus rückten. Während die Forschung bei den Letztgenannten noch am Anfang oder „mittendrin“ steht, liegen zur Geschichte der Jugendfürsorge mittlerweile einige neue Untersuchungen vor. Dazu gehört auch die von Bernhard Frings und Uwe Kaminsky im Rahmen eines Projektes der Ruhr-Universität Bochum gefertigte Studie. Ihr Schwerpunkt liegt auf der konfessionellen Heimerziehung, die in Westdeutschland prägend war und in einigen Regionen fast eine Monopolstellung hatte. Die Spezifika der konfessionellen Heime untersuchen Frings und Kaminsky anhand einer breiten Quellengrundlage aus staatlichen und kommunalen Archiven, Kirchen- und Heimarchiven sowie Zeitzeugeninterviews aus drei Vergleichsregionen: Bayern, Niedersach-

sen und Nordrhein-Westfalen. Das Buch ist in acht Kapitel untergliedert. Nach einer auf den Forschungsstand bezugnehmenden Einleitung (Kapitel 1) und grundlegenden Daten und Statistiken zu Unterbringungsformen, Heim- und Platzzahlen (Kapitel 2) bietet der Abschnitt über Traditionen und Strukturen einen Einblick in die Grundprobleme der konfessionellen Heimerziehung in den 1950er- und 1960er-Jahren – etwa übermäßige religiöse Prägung, fehlende Heimaufsicht, Personalprobleme, Disziplinierung und Züchtigung (Kapitel 3). Plastischer wird dies – wie das Eingangszitat verdeutlicht – in den folgenden Zeitzeugeninterviews (Kapitel 4). Sie ermöglichen eine Sicht auf den Heimalltag, die in den Archivalien und Akten oftmals zu kurz kommt oder gänzlich fehlt. Elf ehemalige Heimkinder sowie sechs ehemalige Erzieherinnen und Erzieher wurden für die Studie befragt. Jeweils vier Biografien werden exemplarisch vorgestellt. Etwa die Hälfte des fast 600 Seiten umfassenden Buches nimmt der regionale Zugriff mit den Mikrostudien einzelner Heime ein (Kapitel 5). In diesem Kapitel liegt zugleich eine wesentliche Stärke des Bandes: Durch die Mikrostudien können Frings und Kaminsky lokale Besonderheiten der Heimlandschaft differenziert herausarbeiten. Hier findet auch Westfalen mit den Häusern der Schwestern vom Guten Hirten in Münster, Bocholt und Ibbenbüren, dem St.-Josefshaus in Wetrtingen, der Marienburg in Coesfeld und dem Martinistift in Appelhülsen Beachtung. Es handelt sich allerdings ausnahmslos um katholische Einrichtungen – ein evangelisches Heim in Westfalen wurde leider nicht untersucht. Die Befunde zum Heimalltag fassen Frings und Kaminsky in einem eigenen Abschnitt (Kapitel 6) zusammen. Hier finden sich die Faktoren, die den häufig monotonen, lieblosen Anstaltsalltag ausmachen und für die Unrechtserfahrungen der Heimkinder wesentlich waren: Tagesablauf, religiöse Erziehung, Freizeitgestaltung, Bezugspersonen, Ausbildung, Strafen und Demütigungen, sexuelle Gewalt. Abschließend wird ein Blick auf den maßgeblich ab der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre einsetzenden Wandel in der konfessionellen Heimerziehung geworfen (Kapitel 7), bevor die Befunde der gesamten Studie zusammengeführt werden (Kapitel 8). Über ein Personen-, Orts- und Einrichtungsverzeichnis lassen sich einzelne Heime und Namen gut erschließen. Frings und Kaminsky haben eine lesenswerte, umfassende Studie vorgelegt, die in dieser Form erstmals einen Überblick über die konfessionellen Heime in der Bundesrepublik bietet.

Matthias Frölich

DIE WEIHEREGISTER DES BISTUMS PADERBORN 1653–1672

Bearb. v. Ulrich Schulz. – Paderborn: Bonifatius, 2014.
– 238 S. – 36,90 €. – ISBN 978-3-89710-552-2. –
(Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen
Kirchenprovinz ; 26).



In der „Presbyteriologie“, d. h. der Wissenschaft von der Erforschung der Lebensläufe geistlicher Amtsträger, begannen die großen Veröffentlichungen in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, als es noch sehr zahlreiche Priester und Pfarrer gab, von denen wenige sich der entsagungs- und mühevollen Herausforderung der Zusammenstellung von Lebensdaten der „geistlichen Mitbrüder“ aus

vergangenen Jahrhunderten stellten. Auf die katholischen Geistlichen der späteren NRW-Bistümer fokussiert, sind davon zu nennen: W. Liese (1934: Totenbuch Paderborner Priester), W. Janssen/F. W. Lohmann (1935/36: Necrologium Coloniense, 3. Nachdruck 2009) und J. Torsy (1985–1987: Der Regularklerus in den Kölner Bistumsprotokollen, 3 Bde.) sowie H. Arens (2007: Bistum Aachen). Nach dem Scheitern von Projekten anderer Diözesen (Aachen/Köln: H. Bommers; Münster: A. Schröers, nur Kartei) und dem starken Rückgang der Zahl der Geistlichen waren es „weltliche“ Forscher, welche diese „prosopographischen“ Forschungen fortsetzten, wie W. Kohl (1991/1999: Weiherregister Münster 1593–1731; H.-J. Kracht, Lexikon der Kardinäle 1058–2012, 2012 ff.). In dieser Tradition hat der Diplomtheologe, Gymnasiallehrer und Mitarbeiter der Paderborner Forschungsstelle Bistumsgeschichte die Weiherregister der Paderborner Fürstbischöfe Dietrich Adolf Freiherr von der Recke und Ferdinand II. Freiherr von Fürstenberg, deren Porträts den Umschlag schmücken, für den Zeitraum von 1653 bis 1672 aus zwei Haupt-Handschriften und anderen Quellen ausgewertet. Da diese „Catalogi Ordinatio“ neben den Weihedaten von Säkular- und Regular-Klerikern (= 3.) auch die anderen bischöflichen Weihehandlungen dokumentieren, bietet diese Auswertung von Ulrich Schulz auch Angaben zu Altar- und Kirchweihen (= 4.) sowie Kelch- und sonstigen Weihen (= 5., 7.). In der Einleitung hätten die guten Zusammenstellungen beispielsweise der Weiheorte (u. a. bischöfliches Schlafzimmer in Schloss Neuhaus) und der Aufzählung der Herkunftsorte der Regular-Kanoniker (= Ordenspriester) noch durch die Auszählung der Gesamt-

zahlen der jeweiligen Weihehandlungen ergänzt werden können. Zu den weiteren bereichernden Elementen dieses Buches gehört zunächst, was nur in einem Nebensatz der Einleitung angekündigt ist, dass auch Weihen des nächsten Paderborner Fürstbischofs Hermann Werner Wolff-Metternich zu Gracht (1683–1704) aus den Jahren 1684–1688 (= 4c, 5b–c, 7b) schon ausgewertet wurden. Das 6. Kapitel erschließt die diözesanen Gründungsdokumente zur Sakraments- (1652) und zur Rosenkranz-Bruderschaft (1668). Krönung der Arbeit dieser Edition sind zweifelsohne die 958 Fußnoten, in denen sich die von Ulrich Schulz erarbeiteten weiteren Angaben und Quellen sowie Literatur speziell zu den Priestern finden. Damit sind neben dem Informationswert für die westfälische Bistumsgeschichte und darüber hinaus, wie beispielsweise die Herkunftsorte der Weihekandidaten zeigen, diese Paderborner Weiherregister auch von besonderer Bedeutung für die westfälische Familien-, Ordens- und Pfarrgeschichte. Dafür steht auch die hilfreiche Tatsache, dass das Buch durch ein Orts- und Institutionenregister erschlossen ist. Das notwendige Abkürzungsverzeichnis sowie eine Quellen- und ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis runden die anspruchsvolle (da alle Quellenzeugnisse im originalen Latein) und solide Edition ab. So zeigt das Werk für die „presbyteriologische Forschung“ in NRW, dass auch von der nachwachsenden Generation „weltchristlicher“ Forscher die Paderborner Prosopographie gut fortgesetzt wird, sodass die angekündigte Fortsetzung der Auswertungen der Paderborner Weiherregister für die Jahre 1673 bis 1703 mit besonderer Spannung zu erwarten bleibt.

Reimund Haas

Nordsiek, Hans:

DIE KIRCHENVISITATIONSprotokolle DES FÜRSTENTUMS MINDEN VON 1650.

Mit einer Untersuchung zur Entstehung der mittelalterlichen Pfarrkirchen und zur Entwicklung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Minden. – Münster: Aschendorff, 2013. – 597 S. : Kt. – 49,00 €. – ISBN 978-3-402-15113-6. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; NF 7).

Wer im digitalen Zeitalter von NSA und Smartphone dieses von der Historischen Kommission für Westfalen und dem Aschendorff-Verlag herausgegebene gewichtige und solide Buch in die Hand nimmt, taucht in die ganz andere, konfessionell geprägte Welt des nordöstlichen Westfalens nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ein. Bei der erhaltenen Quellengrundlage handelt es sich um das als „spätere Reinschrift“ entstandene „Ergebnisprotokoll“ der ersten,

einzig (bis 1806) unter neuer kurfürstlich-brandenburgischer Herrschaft durchgeführten Visitation der 33 Kirchspiele aus dem heutigen Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen in Münster, Bestand Kriegs- und Domkammer Minden (S. 185f). Auch wenn diese 500 Blatt umfassende Akte heute online zur Benutzung im Lesesaal zu bestellen ist, bedarf sie der qualifizierten Edition und Erschließung (für die Landes- und Ortsgeschichtliche Forschung), wie sie in der Perspektive „Visitations-Forschung“ wohl auch bei „frühneuhochdeutschem Sprachstand“ mit „Latein in Knubbeln“ nur alterfahrene Historiker Archivare oder Bibliothekare noch beherrschen.

Der knapp 600 Seiten umfassende Band gliedert sich in drei bzw. vier Teile. Als vierter Teil befinden sich in der hinteren Umschlagtasche drei hilfreiche Farbkarten (des Bistums und Fürstentums Minden sowie des Amtsbezirks des Superintendenten) und der ebenso gut zur Orientierung und zum Einstieg in die Auswertungen führende „Fragebogen des Visitors“ (in sprachlich moderner und komprimierter Form).

Wie vom „Mindener Geschichtsverein“ gefördert, hat sich Hans Nordsiek für das große Modell der kommentierten Volledition (ab S. 201 mit 300 Seiten und insgesamt über 1500 Fußnoten) mit vorangestellter großer Einleitung (Teil A: Die kirchlichen Verhältnisse im Territorium Minden und die Kirchenvisitationen 1650) entschieden. Abgerundet werden diesen beiden Hauptteile von dem knapp 100-seitigen Anhang mit Glossar (und Abkürzungsverzeichnis), dem Quellen und Literaturverzeichnis sowie den meist primär benutzten Personen- und Ortsindizes. Seine große Stärke haben das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie die Fußnoten in der großen und umfassenden Auswertung der Mindener Literatur.

Die sehr gehaltvolle Einleitung bietet unter anderem gute „Hinweise zur Entstehung und Entwicklung der visitierten Pfarrkirchen bis 1650“ und zur anschließenden neuen „Kirchen-Struktur und der evangelischen Landeskirche Minden“ sowie zum ersten Landessuperintendenten und Kirchenvisitor Julius Schmidt. Wie Hans Nordsiek sehr differenziert darstellt, visitierte der lutherische Superintendent Schmidt vor dem Hintergrund des „Normaljahres 1624“ unter dem calvinistisch-reformierten brandenburgischen Landesherrn Friedrich Wilhelm im reichsrechtlich katholisch-bischöflichen Fürstentum Minden in einem halben Jahr (20.6.–13.12.) an 33 Tagen die 33 Pfarrkirchen (und Schulen, mit Ausnahme seiner eigenen, Petershagen). Auch wenn Schmidt auf dieser Grundlage keine eigene Mindener Kirchenordnung erreichte, „stellen die Visitationsprotokolle eine bedeutende landes- und kirchengeschichtliche Quelle dar“ (S. 183) und einen weiteren „Leuchtturm in der Visitationsforschung“.

Reimund Haas

Stoltefuß, Karl-Heinz:

ZECHE KÖNIGSBORN 2/5.

Die Geschichte der Steinkohlenzeche und ihrer Menschen in Heeren-Werve. Kamen: Willi Schulte, 2010. – 1. Aufl. – 119 S. : Ill. – 14,80 €. – ISBN 978-3-00-031342-4.

Die Zeche Königsborn 2/5 hat über Jahrzehnte nicht nur die Geschichte Heeren-Werves bestimmt, sondern sie hat in vielerlei Hinsicht die gewachsenen Strukturen nachhaltig verändert. Aus den beiden Bauerndörfern Heeren und Werve wurde ab

1887 ein Zechenstandort: Die Bergleute sorgten als „Neubürger für eine völlig neue Sozialstruktur in beiden Dörfern, die bis dahin so gut wie ausschließlich von der Landwirtschaft geprägt waren. Die Zechenanlagen sowie der Wohnungsbau für die Bergarbeiterfamilien (das Mietverhältnis war an das Arbeitsverhältnis auf dem „Pütt“ gekoppelt) veränderte das Ortsbild auf dramatische Weise. Karl-Heinz Stoltefuß, langjähriger Ortsheimatpfleger der durch Zusammenschluss beider Dörfer am 1. April 1910 entstandenen neuen Gemeinde Heeren-Werve, hat sich in seinem Band intensiv der Zeche Königsborn 2/5 angenommen – von den Anfängen der Zechen im Raum Unna/Kamen bis zur Stilllegung der Schachtanlage im Jahr 1965/1966 – und damit ein Stück „Heimatgeschichte“ detailreich und höchst lesenswert in Buchform gebracht.

So mancher Leser staunt, dass in den frühen 1960er-Jahren nicht nur türkische Bergleute einfuhren, sondern auch koreanische Kumpel auf Königsborn 2/5 arbeiteten. Apropos Königsborn: Das gleichnamige Kurbad (bis 1941), das wie die Zeche in Heeren-Werve untrennbar mit dem Namen des Industriellen Friedrich Grillo verbunden ist, spielte beim ersten Spatenstich eine „reizende“ Rolle: „In fünf Pferdekutschen fuhren die Teilnehmer an diesem Festakt vom Kurhaus Königsborn zu dem landschaftlich schön gelegenen Schachtpunkt nach Heeren.“ Und weiter heißt es in der Heimatzeitung: „Einen besonderen Reiz gewann die Feier durch einen ganzen Flor von Damen, welche zur Kur in dem der Zechengesellschaft gehörigen, reizenden Bade Königsborn weilten und der Einladung der Repräsentanten mit großem Vergnügen gefolgt waren.“ Aus der Kur rasch zum ersten Spatenstich – das waren noch Zeiten.

Peter Kracht



Assmann, Heinz (Hrsg.):
**MENSCHEN, ZECHEN UND SOZIALE STÄTTEN
 DES RUHRBERGBAUS IM ÖSTLICHEN REVIER.**
 Solide Basis für die Zukunftsgestaltung.
 Werne: Regio-Verlag, 2010. – 1. Aufl. – 155 S. :
 Ill. – 19,95 €. – ISBN 978-3-929158-25-0.

Heinz Assmann ist in einer Bergarbeiterfamilie in Gelsenkirchen aufgewachsen, der Bergbau hat quasi sein ganzes Leben bestimmt. Als Herausgeber hat er den Band „Menschen, Zechen und soziale Stätten des Ruhrbergbaus im östlichen Revier“ betreut und sich dabei auch als Autor hervorgetan.



Der Band ist thematisch breit gefächert, was ihn besonders lesenswert macht: So werden etwa die „Merkmale des Ruhrgebiets“ beleuchtet, kurz und knapp von den Anfängen des Bergbaus in der Region um Hamm berichtet. Auch die Nordwanderung des Bergbaus im östlichen Ruhrgebiet, seinerzeit ein heftig diskutiertes Thema, findet ihre Würdigung. Die Nordwanderung hat es sogar zu einem Superlativ gebracht: Von 1989

bis 1994 war der Schacht Grimberg 3 in Bergkamen-Weddinghofen mit 1.635 Metern der tiefste Schacht in Europa! Das Wirken der Knappschaft mit ihren verschiedenen Einrichtungen wird ausführlich gewürdigt, dazu werden auch die „Wahrzeichen“ des Bergbaus wie auch seine Hinterlassenschaften (etwa am Beispiel „Bad Hamm – von der Solequelle zum Knappschafts-Krankenhaus“) vorgestellt.

Ein eigenes Kapitel erinnert an die Zeche Radbod in Bockum-Hövel. Am 13. März 1905 begannen die Abteufarbeiten, 1907 wurden bereits 49.151 Tonnen Kohle gefördert. Im Jahr 1908 ereignete sich auf der Schachanlage ein schweres Grubenunglück: Am 12. November jenes Jahres kam es zu einer kombinierten Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion, bei der 350 Kumpel ums Leben kamen. Dieses Unglück war trauriger Ausgangspunkt für eine künftige größere Betriebssicherheit und bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bergleute. Radbod wurde 1990 stillgelegt. In den knapp neun Jahrzehnten Förderung auf Radbod verunglückten insgesamt 822 Bergleute tödlich.

Abgerundet wird der reichhaltig mit Plänen und Abbildungen versehene Band durch Biografien verdienter Männer, die nicht nur im Bergbau tätig waren, sondern sich auch ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen, als Knappschaftsälteste, in der Gewerkschaft oder der AWO für die soziale Belange der Kumpel und ihrer Familien einbrachten.

Peter Kracht

BEITRÄGE ZUR KIRCHENGESCHICHTE DES SCOPINGAUS.

– Hrsg. v. Thomas Flammer und Jürgen Schmitter. –
 Münster: dialogverlag, 2014. – 1. Aufl. – 261 S. :
 Ill. – 14,80 €. – ISBN 973-3-941462-97-7.

Das Gebiet des westlichen Münsterlandes „um das heutige Schöppingen“ zählt zu den „Regionen des Münsterlandes, in denen die christliche Botschaft am längsten weiter getragen wird“, charakterisiert der münsterische Weihbischof Dr. Christoph Hegge in seinem Grußwort diesen handlichen Band, der erstmals zehn gute Beiträge des 2006 gegründeten Arbeitskreises „Kulturraum Scopingau“ zusammengetragen hat. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft LEADER-Region Steinfurter Land und dem Institut für Geschichte des Bistums Münster ist ein gut lesbarer und wissenschaftlich solider Band (mit Endnoten, über 30 Abbildungen sowie Personen- und Ortsregister) vorgelegt worden, dessen Beiträge die Regional- und Kirchengeschichte beispielhaft von den „Anfängen der Christianisierung“ (Manfred Becker-Huberti) bis zur postvatikanischen „Gemeindefusion im Bistum Münster“ (Thomas Flammer) gut aufgearbeitet haben.

Mit dem weitgehend vergessenen und schwierigen Begriff des „Scopingaus“ aus den spärlichen Quellen zur „Christianisierung des Westmünsterlandes“ hat sich gründlich noch einmal Adrian Hartke beschäftigt. Dass Frauen, Klöster und Stifte im Westmünsterland im Mittelalter und der frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle spielten, belegt mit insgesamt fünf Beiträgen die Hälfte der Aufsätze: zunächst am Beispiel adeliger Frauen in den Klöstern (Bernhard Laukötter), dann an dem des Augustinerinnenklosters Langenhorst (Bernd Dirksen) und schließlich an den beiden Beiträgen zum Kloster bzw. Stift Metelen (Joachim Fontaine, Claudia Moddelmog). Ihre ordenshistoriografisch bedeutsamen Forschungen über „fromme Frauen als gelehrte Frauen“ hat Edeltraud Klüeting auf „Chronistinnen und Historikerinnen“ aus dem Münsterland übertragen. Ebenso stellt Anton Janßen die Horstmarer Landesburg der münsterischen Fürstbischöfe vor und Ralf Klötzer zeichnet die Auswirkungen des niederländisch-münsterischen Täuferiums und der Mennoniten bis 1542 im Westmünsterland nach. Gerade weil eine mögliche Vertiefung der posttridentinischen Visitationsergebnisse zu den Orten im Scopingau über die Studie von Heinrich Lackmann (Visitationen im Oberstift Münster, 2012, u. a. S. 269–299) hinaus nach seinem Nachlassverlust wohl nicht mehr möglich ist, stellt dieser „grüne Band“ eine vorzügliche Synthese von kirchen- und regionalgeschichtlichen Ergebnissen dar, die nicht nur im, sondern über den Scopingau hinaus Beachtung finden sollten.

Reimund Haas

ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320
Internet: www.westfalenspiegel.de
2/2015. K. Sluka: Denkmal: JVA Münster. Verborgene Stadt. * Im Gespräch: Markus Harzenetter. „Dem Objekt die Qualitäten lassen“. S. Müller: Gefangenenbibliothek. „Ein Stück Freiheit“. M. Leetz: Forensik. Hinter hohen Mauern. * Im Gespräch: Tilmann Hollweg. „Es gibt gute Erfolge“. LWL-Dezernent über negative Schlagzeilen und vielversprechende Therapien. M. Zehren: „Kultur hinter Mauern“. Wie einst Johnny Cash. Dortmunder Verein sorgt für Konzerte, Lesungen und Kabarett. W. Gödden. Frantz Wittkamp. Kleine große Weisheiten. Der Kinderbuchautor und -illustrator aus Lüdinghausen praktiziert die pure Lust am Wortspiel. W. Gödden. Peter Hille-Buch. „Du mein Meister von Palmyra“. V. Jakob: Frühjahr 1945. Keine „Stunde null“. Alliierte Kampfverbände, Städte in Trümmern, Hunger und Chaos: Westfalen zwischen Kriegsende und Neuanfang. R. Doblies: Serie: Marken aus Westfalen. Bürsten für alle Fälle. Familienunternehmen Redecker besteht seit 80 Jahren. V. Jakob. Otto von Bismarck. „Nach Canossa gehen wir nicht ...“. Erinnerung an den Kulturkampf in Westfalen. J. Nunes Matias: Altes Handwerk: Weber. Mit Kette und Schuss. Ländliche Familienbetriebe von Textilfabriken verdrängt.



Archivpflege in Westfalen-Lippe.
Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3890

E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org
82/2015. N. Bruns/H.-J. Höötman: Workshop „Tourismusüberlieferung als historische Quelle“. M. Frese: Historische Tourismusforschung in Westfalen: Entwicklung des Tourismus, Quellenlage, Forschungsstand und -perspektiven. C. Stühning/J. Nieweg: Zentral – regional – lokal: Institutionelle Tourismusförderung in NRW – Organisationsstrukturen und Vernetzung. T. Weber: Aufgaben regionaler Tourismusverbände und deren Überlieferungen am Beispiel des Sauerland-Tourismus e.V. B. Sunderbrink: Im Schatten des Hermannsdenkmals. Bedeutung und Überlieferung des Detmolder Fremdenverkehrs. R. Gämlich: Fremdenverkehr in Hilchenbach und seine Überlieferung im Stadtarchiv. R. Springer: Die Bedeutung von Filmquellen für die Tourismusforschung am Beispiel der Überlieferung im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen. A. Gebauer-Berlinghof/J. Rains: Amtliche und nichtamtliche Quellen in staatlichen Archiven am Beispiel des Landesarchivs NRW. H.-J. Höötman: Sicherung von Tourismusüberlieferung am Beispiel des Landesverkehrsverbandes Westfalen e.V. W. Reininghaus: Geschäftsbücher von Wuppermann, Rupe, Scheibler und anderen. Der Bestand F 209 (Wuppermann, Schwelm) im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. R. Othengrafen: Notfallverbund der Kommunalarchive im Kreis Gütersloh gegründet. H.-J. Höötman: Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt. H.-J. Höötman: Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMIs) im Archiv – Standortbestimmung und Perspektiven. R. Höft: Neuer Fachwirtlehrgang startet im Herbst 2015. J. Sammler: Tagungsbericht vom 23. Fortbildungsseminar der BKK in Potsdam. C. Maunoury: 25 Jahre Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen (ISG). G. Hommel: Archiv der sv:dok eröffnet. M. Wachau: FaMIs aus Westfalen besuchen Berliner Archive. U. Knopp: Ausstellung „Zerschlagung der Mitbestimmung 1933“ in Hamm.

Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technik-

geschichte. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Industriemuseum.
Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201 86206-0
E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de
1/2015. * Schwerpunktthema Automobilindustrie. W. Rode: Seltener Ziegelofen im Deilbachtal in Essen verfällt. Aus der Arbeit des LWL-Industriemuseums: K. Krause/A. Kugler-Mühlhofer: Durch Nacht zum Licht? Geschichte der Arbeiterbewegung 1863-2103. Aus der Arbeit des LVR-Industriemuseums: S. Schachtner: Vom Küchengarten zum Urban Gardening. Bad Sassendorf: * Westfälische Salzwelten eröffnet. Bochum: U. Schildberg: Streit um Denkmalschutz für Opelwerk. U. Schildberg: Neues „Fördergerüst“ an der A 40. Bochum-Hattingen: U. Schildberg: Schwimmbücke unter Denkmalschutz. U. Schildberg: wird ein „Verkehrsdenkmal“ restauriert? Bottrop: U. Schildberg: Denkmalschutz für die Emischer? Dortmund: * Stiftung saniert Bergbau-Denkmale. * Kühltürme ohne Holzverkleidung. Minden: * Mode in der Molkerei. Petershagen: * Art-Déco-Objekte der Glashütte Schneider. Waltrop: Der Schleusenpark per Smartphone. Witten: U. Schildberg: Schleusenwärterhaus abgebrannt. * Netzwerk „Altbergbau West“ gegründet.



Denkmalpflege in Westfalen-Lippe.
Hrsg.: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Fürstenbergstraße 15, 48147 Münster
E-Mail: dlbw@lwl.org
Internet: www.lwl.org/dlbw
1/2015. D. Davydov: Frustra legis auxilium quaerit qui in legem committit? Zu den Folgen rechtswidrigen Verhaltens im Denkmalrecht. J. Schäfer: Zur historischen Bedeutung des Strafgefängnisses in Münster. E. Hoppe: Das westfälische Bauernhaus als Kulturgut. Zur Bauernhausforschung in nationalsozialistischer Zeit am Beispiel des „Bauernhofbüros“ in Münster. B. Seifen:

Sanierung der Fassaden und Dachflächen des Erbdrostenhofes in Münster. A. Herden-Hubertus: Das Autohaus S. Fuhrken in Bad Oeynhausen. M. Nitzschke: Die ehemalige „Polizeiunterkunft Staatsminister Severing“ in Bochum. B. Song: Luftbildarchäologie und Denkmaltopographie. K. Stegmann: Bochum: Trauerhalle Ost auf dem Zentralfriedhof Freigrafendamm, Feldmark 107. B. Pankoke: Gütersloh: Orte des Erinnerns und Gedenkens – Die Gedenkstätte für die ermordeten Psychiatrie-Patientinnen und -Patienten in der Zeit des Nationalsozialismus im LWL-Klinikum. D. Strohmann: Steinfurt: Lückenschluss in der Konzertgalerie im Bagno. H. Schwalm: Rückblick: Fachtagung „Denkmalzukunft JVA Münster?“. H. Schwalm: LWL gründet „Westfälischen Kulturlandschaftskonvent“. K. Kirchhoff: „... in letzter Minute gerettet“ – Ausstellung der Volontärinnen und Volontäre der Denkmalpflege. D. Davydov: „Quo vadis Denkmalrecht? Kulturerbe zwischen Pflege und Recht“. 15. – 17. Juli 2015, LWL-Landeshaus, Freiherr-vom-Stein-Platz 1, Münster.

2. HELLWEG



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke 566/2015. H. J. Rade: „Wir sind nicht jene feigen Memmen“. Die Abstimmung der Geseker Juden 1815 über die Ableistung des Militärdienstes. E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2014.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt 7/2015. R. M. Fust: Schülerinnen-Landheim Stift Cappel. Erinnerungen einer ehe-

maligen Schülerin. Ute Schulte Steinberg im Gespräch mit Rita Maria Fust. H. Platte: Höfe im Altkreis Lippstadt. Der Hof Schumacher-Rinsche in Erwitte-Wiggeringhausen.

8/2015. K. Luig: Hannovers Gartendirektor Julius Trip entwarf den ersten Bad Waldliesborner Kurpark. J. Friesenhausen: Die Skulptur der Lippstädter Marktkirche St. Marien.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND

An Möhne, Röhr und Ruhr

Heimatbund Neheim-Hüsten e.V.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg, Tel.: 02932 22165

57/2015. * Hüstener Wirtschaft und Gesellschaft während der Weimarer Republik. Aus der Neheim-Hüstener Zeitung vom 8.2.1932. Rosenmontagszug durch Hüsten 1932/1933.



SüdWestfalenArchiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 14. Jg. 2014. Red.: Stadt- und Landständearchiv im Kloster Wedinghausen, Klosterstraße 11, 59821 Arnsberg

E-Mail: stadtarchiv@arnsberg.de
M. Wolf: Überlegungen zur Entstehung der Pfarreien im kölnischen Westfalen (9). P. Derks: Kleine Beiträge zur Geschichte Arnbergs im 12. Jahrhundert (19). H. Conrad: Der Kölnische Krieg und die Landstände im Herzogtum Westfalen (51). C. Heinemann: Der jüdische Arzt Isaak Pluto (ca. 1605 – ca. 1690) (95). W. Reininghaus: Das Landzollreglement für das Herzogtum Westfalen vom 24. August 1791. Vorgeschiede, Durchführung und Widerstände (135). H. J. Deisting: Kinderschicksale am Hellweg – Von unehelichen Kindern und Findelkindern (157). B. Kirschbaum/F. von Kleinsorgen: Drei Adelsdiplome der Familie von Kleinsorgen (169). E. Holin/J. Schefers: Vom Hütejungen zum geistlichen Gymnasialprofessor. Zur Biografie des Franz Lüttecke jun. (1872–1942) aus Bremen bei Werl (203). J. Hahnwald: Die „Heimatfront“

während des Ersten Weltkrieges im Sauerland (275). W. Neuhaus: Weltkrieg und Heimatfront: Auswirkungen des I. Weltkrieges in den Gemeinden der heutigen Stadt Sundern (337). M. Jolk: Briefe des vor 80 Jahren verstorbenen Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg (1847–1934) im Werler Stadtarchiv (379).



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon

Internet:

www.sauerlaender-heimatbund.de

1/2015. C.-P. Buschkühle: Der August-Macke-Preis – zur Gegenwart Mackes im Sauerland heute. M. Raffenberg: Joseph Anton Henke – „allzufrüh ins Grab gesunken“. H.-J. Friedrichs: Wege der Erinnerung. E. Reuter: Erarbeitung des Regionalplans „Energie“ Südwestfalen. Reichlich Gegenwind. M. Stratmann. Die Velda-Höhle bei Velmede wird im Mai 2015 für Besucher geöffnet. H. Fröhlich: Die ehemalige Kommende Mülheim – der fortschreitende Verfall eines Schlossgebäudes aus der Zeit des westfälischen Frühbarock. P. Vormweg: Friedrich Heinrich Kronenberg – preußischer Wegbereiter der Neugotik im Sauerland. J. Volmer: Der Aussichtsturm auf dem Wilzenberg. A. K. Böttcher: Oesdorf gestaltet den plattdeutschen Tag im Sauerland. C. Klett: Studieren in Meschede. Von der Staatlichen Ingenieurschule zur Fachhochschule Südwestfalen. F. Mickus: 700 Jahre Siedlinghausen – ein Dorf feiert Geburtstag. H. P. Schmitt: 20 Jahre Sägemühlverein Remblinghausen e. V.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e.V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-593, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 831-293 E-Mail: J.Wermert@Olpe.de Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de 1/2015. A. Arens: Ehrenmale für die

Opfer des Ersten Weltkrieges im Kreis Olpe. Eine Auswahl mit Schwerpunkt auf Werken des Bildhauers Franz Belke (Teil 2). O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 40). A. Arens: Aus Archiven und Museen im Kreis Olpe. Der Deutsche Museumsbund fördert die Kinder und Jugendarbeit im Südsauerlandmuseum Attendorn. R. Kirsch-Stracke: Zur Bedeutung erhaltenswerter Bausubstanz im Denkmalbereich „Olpe – Historische Altstadt“ und zum Umgang mit der Denkmalebereichssatzung. Das Beispiel Westfälische Straße 43. R. Kirsch-Stracke: Stellungnahme des Kreisheimatbundes Olpe zum Sachlichen Teilplan „Energie“ des Regionalplans Arnsberg, Windenergiekonzept Südwestfalen und Gemeinsame Umweltprüfung (Umweltbericht). W. Wolf: Gemeinsame Veranstaltungen des Kreisheimatbundes Olpe und des Josef-Gockeln-Hauses in Rahrach. P. Weber: 20 Jahre Weltklasseniveau im Kreishaus Olpe. Ein Geburtstagsständchen für Piano Solo. R. S. Elkar: „Nazi-Straßennamen in Bamenohl“ – 5. Vergessen oder nicht vergessen? Anmerkungen über den Umgang mit Literatur aus der Nazi-Zeit. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2014.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND



Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 114 (2014). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstr. 12, 58452 Witten, Tel.: 02302 5812552

Internet: www.vohm.de

H. Schoppmeyer: Nekrolog. Karl-Wilhelm Welwei (1930-2013) (7). D. Thier: Wiltens früheste Erwähnung 1214 im Kontext der Regional- und Reichsgeschichte (9). S. Pätzold: Vita ecclesiastica – vita religiosa. Kirche und religiöses Leben im mittelalterlichen Bochum (35). D. Hopp/B. Khil: Archäologische Beobachtungen der Stadtarchäologie an der Burg Altendorf seit 1993 (53). S. Leenen: Gräben und Wasser auf der Burg Altendorf (67). O. Schmidt-Rutsch: Von der Schlagader des Ruhrgebiets zum Kulturkanal: 100 Jahre Rhein-Herne-Kanal (78). H. Schoppmeyer: Zur Geschichte der Gesellschaft Casino in

Witten (103). A. Heimsoth: Die Karikatur als Waffe. Die Wahrnehmung des Kriegsausbruchs 1914 (131). L. Haverkamp: Der Erste Weltkrieg – Vorgeschichte und Ausbruch aus der Sicht Sprockhövels (164). P. Geiger/R. Klein: „Einer wandte sein Gesicht zur Seite – sieht aus wie Papa!“ Zeitschriften erinnern sich an das Zwangsarbeiterlager „Westfeldstraße“ und das spätere Außenlager des KZ Buchenwald an der Immermannstraße sowie seine Zwangsinsassen (196). H. R. Theil: Drei Trierer Bischöfe seit dem Ende des Mittelalters und ihre unedierten Münzen in der Sammlung Soeding (213). K.-P. Ellerbrock: Innovation aus Tradition – Der Wittener Wirtschaftsraum und seine Unternehmer (223). I. Rimpler: 800 Jahre Witten – Ausstellung des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark (236). * Bericht über das Geschäftsjahr 2013 (anlässlich der JHV 2014) (261).

HEVEN

einst und jetzt

Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein Heven e.V., Paul Stahl, Billerbeckstraße 126, 58455 Witten-Heven
E-Mail: info@heimatverein-heven.de
Internet: www.heimatverein-heven.de
Sonderheft 2015. H. Schoppmeyer u. a.: 800 Jahre Witten.



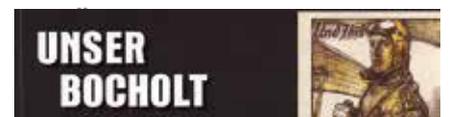
Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371 41573
E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
Internet: www.hohenlimburg.net
4/2015. H. Lingen †: Über Straßenbahnen im heimischen Raum, insbesondere die

Linien Hohenlimburg – Hagen/Stadtgrenze und Iserlohn – Letmathe. W. Herzbruch: „Vergiss nicht die Lennne, wo einst Du gewohnt ...“. W. Felka: Gastwirtschaft Otto Koll. W. Bleicher: Über einen alten „Zaun“ in Hinterveserde. W. Törning: Ein Wesselbacher und Weidmann auf dem Hohenlimburger Schützenthrone. * Hohenlimburger Szenen. Erinnerungen an das Kaltwalzwerk von Krupp in der Nahmer. 5/2015. W. Bleicher: Der Soldat und Brigade-Führer Waffen-SS Fritz Witt aus Hohenlimburg. P. Mager: Jahreshauptversammlung 2015 des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e. V. W. Bleicher: Auf den Spuren Letmather Kirchenmaler. * Hohenlimburger Szenen. Albert Schäfer am Weißenstein.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349

1/2015. G. Mieders: Zum Gedenken an Prof. Dr. Reiner Feldmann (†). F. Groth: „Haus Stephanopel“: Geldgeber Friedrich von Romberg und der internationale Sklavenhandel. E. Schindler, geb. Stenner (†): Erinnerungen an das Kriegsfrühjahr 1945 in Deilinghofen. E. Prüßner: Von Küttelhacken und Tichelbäckern, Russkis und Franzmännern, Amis und Tommies (4). E. Voß: Kleine Heimatchronik. 4. Quartal 2014.



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871 2411-012
4/2014. A. Metz: Die Julikrise und der Kriegsausbruch 1914 im Spiegel der Bocholter Lokalpresse. R. Rüger: Berichte aus der Artikel-Serie des Bocholter-Borkener Volksblattes zum Ersten Weltkrieg. C. Buß: Zwischen Kriegsbegeisterung und Niedergang – Erfahrungen im Ersten Welt-

krieg im Spiegel von Feldpostbriefen. W. Tembrink: Bocholt wird Garnison. Zur Einquartierung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13 im Ersten Weltkrieg. E. Mietzner: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Januar bis 30. Juni 2014.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster 4/2015. M. Köster: Zwischen Fanatikern und weißen Fahnen. Für das Münsterland und Westfalen ist im April 1945 endlich der Weltkrieg vorbei/300 000 Soldaten gehen im Ruhrkessel in Gefangenschaft.



Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861 1798 E-Mail: heimatbrief-schwane@versanet.de Internet:

www.kreisheimatpflege-borken.de 235/2015. Kulturhistorisches Zentrum Westmünsterland. LWL-Direktor Matthias Löb übergibt Förderbescheid für das kulturhistorische Zentrum. * Harmonische Mitgliederversammlung des Heimatvereins Raesfeld. * Heimatverein Asbeck. Vorsitzende übergibt ihr Amt in gute Hände. * Heimatverein Asbeck: Laukötter neuer Vorsitzender. * Aufbauen, erinnern und grenzenlos feiern. Burlo-Borkenwirther Heimatverein bereitet Heimathaus-Neubau und Konventions-Jubiläum vor. * Wilhelm Kemper ist neuer Vorsitzender des Heimatvereins Epe. Dank an Willi Niehoff und Ernst Holtkamp. * Heimatverein Gronau präsentiert neues Konzept für Ausstellung im Drilandmuseum. Anhand von sechs Schlagworten durch die Stadtgeschichte. * Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Nienborg. Bömer scheidet aus Vorstand aus. * Rhede. Neuer Nikolaus gesucht. Walter Lökes macht nicht weiter/Auch Organisator Hermann Schulte hört auf. * Die „Kruppsche Villa“ wickelt dem NATO-Schießplatz. Hermann Benning vom Heimatverein Reken berichtete über

die „Hohe Mark“. * Heimat auf Glasplatten. Mit neuem Scanner werden Motive im Archiv gesichert. * Werth. Annelore Blecking bleibt Heimatvereinsvorsitzende. * Lebendiger Heimatverein. Jahreshauptversammlung im Wessumer Heimathaus findet große Resonanz.



Nordmünsterland. Forschungen und Funde. Band 1/2014 Hrsg.: Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes e. V., Am Sümpelmannhof 38, 44379 Dortmund, Tel.: 0231 86280454

E-Mail: info@forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Internet: www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

C. Spannhoff: Begräbnisformen und Trauerriale im nördlichen Münsterland im 18. und 19. Jahrhundert (10). S. Kreyenschulte: Das Wigbold Neuenkirchen bei Rheine – Ein Beitrag zu Ursprung und Genese eines spätmittelalterlichen Weichbilds im nördlichen Münsterland (97). J. Hoffmann: Außenposten der tridentinischen Reform. Die Meppener Jesuitenresidenz im Zeitalter der Konfessionalisierung (142). C. Spannhoff: Die Gewässernamen Dreva-neri und Heiliges Meer (223). C. Spannhoff: Tie gleich Thing? Zur Konstruktion eines Geschichtsbildes (249). S. Kreyenschulte: Der Leinen-Großhändler und Fabrikant Bernhard Engelbert Kerstiens. Zur Biografie eines Neuenkirchener Unternehmers der frühen Industrialisierung (275).

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND



Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Pyrmonter Str. 16, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253 931176 E-Mail: info@eggegebirgsverein.de Internet: www.eggegebirgsverein.de 274/2015. L. Kappe/J. Steuter: Ein Wandertag für alle Generationen. J. Steuter: Wandern macht Schule. * Raus aus dem Klas-

senzimmer. Biologische Vielfalt entdecken! * Internationales Großzeltlager für Kinder und Jugendliche aus den bundesweiten Wandervereinen. * Verbandsversammlung des Naturparks hat sich neu konstituiert. Naturpark mit großem Arbeitspensum. * Publikum wählt „Wanderverein des Herzens“.



Steinheimer Kalender 2015. Heimatverein Steinheim. Red.: Johannes Waldhoff, Frankenstraße 12, 32839 Steinheim Internet:

www.heimatverein.32839steinheim.de

H. Brak: Wui küürt platt, diu auk? * Kalendarium. M. Großmann-Wedegärtner: Kurzgefasste Stadtchronik 2013 (Kernstadt). W. Kruck: Wandern – warum? J. Kropp: Zirkus KUMPULUS. W. Kruck: Der Baum des Jahres 2015. Der Feld-Ahorn (Acer campestre). J. Waldhoff: Die neue Emscherbrücke. J. Franzke: Stadtbau schafft neues Quartier mit zukunftsorientierter Nutzung. J. Waldhoff: Nur ein paar Bäume? J. Waldhoff: Stolpersteine. A. Günther: Vor 300 Jahren erbaut, vor 50 Jahren abgebrochen: Die „Lange Brücke“ in Steinheim. J. Waldhoff: Steinheimer Heckenfiguren.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter.

Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Pontanusstraße 55, 33102 Paderborn, Tel.: 05251 882768

E-Mail: grabew@kreis-paderborn.de

165/2015. W. Stüken: Vita mit Brauntönen. Josef Dominicus, „Maler der Paderborner Städteschönheit“ und Kulturpreisträger von 1965, durfte auch in der NS-Zeit häufig ausstellen. H.-J. Behr: Paderborner Militär im Alten Reich. J. Wedekin: „Wey broeket se net ma“. Das Schicksal der jüdischen Familie Bähr aus Etteln. A. Fischer: Zur Geschichte und zum Wirken des Roten Kreuzes. Die Rotkreuzgeschichtliche Sammlung in Westfalen-Lippe e. V. P. Gülle: Vogel des Jahres 2015: Der Habicht. W. Halupczok: „Moja wie’s, moje otoczenie“ – „Mein Dorf, meine Umge-

bung“. Schlesische Gymnasiastin schreibt über die Heimatliebe eines im Hochstift Paderborn wirkenden Pfarrers. B. Kößmeier: Märchenerzähler im Boker Schwannkrug. Die Bremer Stadtmusikanten und die Auswanderung aus dem Paderborner Land nach Amerika. H. Mulhaupt: Mein Geburtstagskuchen schmeckte den „Siegermächten“ gut. Erinnerungen an den Einmarsch amerikanischer Truppen vor 70 Jahren. U. Wichert-Pollmann: Einsiedler und Klausen im Hochstift Paderborn. K. Hansmeier: „Die Stunden wurden uns zur Ewigkeit ...“. Ein einfacher Soldat schildert die Schlacht an der Somme 1916. U. Zacharias: Der Deutsche Wandertag zu Gast in Paderborn.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241
Internet: www.hvv-hoexter.de
2/2015. T. Kube: Rettungs- und Kranken-transportwesen in der Stadt Höxter (1914-2014). E. Würzburger: Franz von Dingelstedt. Weserlied und Korvei.

8. RUHRGEBIET



Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund, Tel.: 0231 483324
Internet: www.sgv-hoerde.de
2/2015. * Westfalens heimliches Gericht der Feme.

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN



Heimatland. Siegerner Zeitung
14.03.2015. H. Bensberg: Die grauenvolls-

ten Minuten von Siegen. Dr. Erich Baeumer schrieb seine Erinnerungen als Zeitzeuge nieder.

21.03.2015. H. Bensberg: Carl Kraemer – „Vater des Tierschutzgesetzes“. Erinnerungen an einen bedeutenden Siegerländer. * Prägendes wurde erhalten. Siegens Stadtkern als „Denkmal des Monats März“ der AG Historische Stadtkerne in NRW.

28.03.2015. E.-O. Ohrndorf. „Die Kohlen sind so schwarze Dinger ...“. Ein unscheinbares Büchlein und seine spannende Geschichte. 2002 wieder ein Meiler errichtet.

04.04.2015. H. Stötzl: Glocken als Boten neuen Lebens. Eine österliche Entdeckungsreise zur unmittelbaren Nachbarschaft. L. Krumm: Kriegsende in Siegen.

11.04.2015. * „Freundlich grüßen die Bauernhäuser ...“. Ein Karfreitagsspaziergang anno 1911/Ein Besuch in dem Siegerner „Bergdorf lohnt sich auch heute noch.“

18.04.2015. H. Bach: „Hört sofort auf zu trampeln ...“. Kino-Geschichte. Im Gemeindehaus hatte einst Karl Quast das Kommando/Zwischen „Pat und Patachon“ und Presbyterium.

25.04.2015. H. R. Vitt: „... ein landsmannschaftliches Gefühl“. Zwei Briefe des bedeutenden Schulmannes Adolf Diesterweg offenbaren dessen Heimatverbundenheit. O. Schneider: Pendant zum Quast-Palast.



Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen

E-Mail: heimatspiegel@t-online.de
Internet: www.heimatvereinholzhausen.de
200/2015. * 50 Jahre Heimatspiegel von Holzhausen. U. Krumm: LEADER-Region 3-Länder-Eck. Beteiligung an dem Bewerbungsprozess. U. Krumm: Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Beteiligung am NRW-Landesentscheid 2015.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg

E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms
Internet:

www.wittgensteiner-heimatverein.de
1/2015. U. Lückel: Abschied von Gerhard Karpf †. U. Lückel: Elly Reuss (†): „Wo ist gut sein?“ und kurze Anmerkungen. A. Becker: Gemeinsame Aktion des Wittgensteiner Heimatvereins und des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins für die „Goldeiche“ im Rüsselsbachtal bei Wemlinghausen. P. Riedesel: Der Stolz eines Wittgensteiners. W. Birkelbach: „... und so jagten sie alle Tage!“ J. Weiß: Das ehemalige Bahnbetriebswerk Erndtebrück. H. Wied: Erinnerung an einen grausamen Mord und Selbstmord in Laasphe. * Berichte örtlicher Heimatvereine.

10. VEST RECKLINGHAUSEN



Gelsenkirchen in alter und neuer Zeit.

Hrsg.: Heimatbund Gelsenkirchen e. V., Mozartstr. 13, 45884 Gelsenkirchen

Internet: www.heimatbund-gelsenkirchen.de
1/2014. H.-J. Koenen: Der „Dicke Georg“. Geschichte der ältesten Glocke Gelsenkirchens und ihrer Weggefährtinnen.
2/2014. K. Rabas: Linie 4. Geschichte einer Straßenbahnlinie.

3/2015. H.-J. Koenen: Geschichte der Berliner Brücke.

4/2015. K. Rabas: Die „Dahlbuschbombe“ aus Gelsenkirchen. Geschichte eines weltberühmten Rettungsgerätes im Bergbau.

11. LIPPE

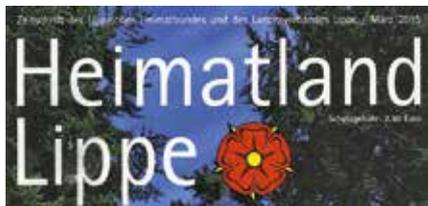


Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. 83. Band (2014).

Hrsg.: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V., Willi-Hofmann-Str. 2, 32756 Detmold

Internet: www.nhv-lippe.de
U. Meier: Auf der Suche nach der Blomberger Landwehr (11). M. Jäger-Haffner: Die Blomberger Feldmark. Verwaltung – Nutzung – Konflikte (39). H. Hentschel: Die Landwehr der Stadt Lemgo. Aufbau und

Verfall (61). W. Gerking: Die Landwehr der Stadt Lügde. Ein historisch-archäologischer Rekonstruktionsversuch (91). L. Reich u. a.: Baumbestände mittelalterlicher Landwehren im Raum Lemgo (119). T. Steinlein/M. Lenzian: Hainbuche und Weißdorn. Kennkarten auf mittelalterlichen Landwehren (137). A. u. C. Sassen: Das Bildnis eines rätselhaften jungen Ritters. Zu den mittelalterlichen Stiftergrabplatten in der ehemaligen Klosterkirche Marienfeld (153). W. Bender: „... die ältesten Menschen erinnern sich keines Sommers, worin es soviel und anhaltend geregnet hat wie in dem diesjährigen.“ Der Ausbruch des Tambora (1815) und seine Auswirkungen in Lippe (171). S. Löffler: Die Verfassungsentwicklung des Fürstentums Lippe-Detmold im 19. Jahrhundert (197). B. Sunderbrink: Das erfundene „Augusterlebnis“ und der Beginn des Ersten Weltkriegs in Detmold (233). F. Konersmann: Ursachen von Sterblichkeit unter der Bewohnerschaft der „Blödenanstalt Eben-Ezer“ in Lemgo (1910-1923) (253). E. Treude/M. Zelle: Sammeln und Bewahren. Aufgabe von Archiven, Bibliotheken und Museen (293). J. Scheffler: Biografische Zugänge zur Handwerksgeschichte im Stadtmuseum (299). * Buchbesprechungen (311). * Vereinsnachrichten (339).



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de
Internet: www.lippischer-heimatbund.de
3/2015. J. Kleinmanns: Erdbeben in Heiligenkirchen. 1767 wackelte der Kirchturm. R. Pankoke: Allee mit Vergangenheit und Zukunft. 310 Jahre Lindenallee im Schlosspark Schieder. F. Ehlert: Die Schwabenberger Brauzunft. Neues Mitglied im LHB. * Landeseisenbahn beendet Winterpause. Historischer Heckeneilzug wieder „on Tour“. P. Pfaff: Die Wilfried und Brigitte Mellies Stiftung des Landesverbandes Lippe. Sammler haben einzigartige histori-

sche Sammlung dem Landesverband Lippe überlassen. J. Eberhardt: „In Farbe“. Neues Lortzing-Bildnis der Leipziger Zeit in der Landesbibliothek. S. Solmaz: Kinder ins Museum. Das Lippische Landesmuseum lädt zu „Spielen früher“ ein.

4/2015. F. Huismann: Schlangen. Drei Dörfen – eine Geschichte. G. Putzberg: Verdienste um Tiere und Pflanzen. Lippischer Nachhaltigkeitspreis 2015. R. Schönlau: Hier irrt Plinius. Über die Ankunft dreier Dromedare 1597 auf Schloss Brake.



Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv Willeke, Hintere Str. 40, 32676 Lügde
E-Mail: Willeke@web.de
Internet: www.archiv-willeke.de
1/2015. M. Willeke: Jahreschronik Anno Domini 2014.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770
1/2015. H.-J. Kraschewski: Wegbereiter eines europäischen montanhistorischen Netzwerks. Zum Tod von Ekkehard Westermanns (1940-2015). H. Weckelmann: Bergmannslieder sind ein Teil der Gesamtkultur der Bergleute. Ibbenburgere Steigerchor hat eine lange Tradition. J. F. Tolksdorf: Bericht über die 3. Internationale montanarchäologische Tagung „ArchaeoMontan 2014 – Ergebnisse und Perspektiven“ vom 23. bis 25. Oktober in Dippoldiswalde.

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ



Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn. Schriftleitung Dr. Ulla Steer
E-Mail: ulla.steer@bfm.de
4/2015. J. Hurst u. a.: Erfassungsstandards für Fledermäuse bei Windkraftprojekten in Wäldern. Diskussion aktueller Empfehlungen der Bundesländer. T. Potthast u. a.: Vilmer Thesen zum Naturschutz in der demokratischen Gesellschaft.



ABUinfo. 36. – 38. Jg., 2015. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e. V., Biologische Station, Teichstr. 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne. Tel.: 02921 969878-0, Fax: 02921 969878-90
E-Mail: abu@abu-naturschutz.de
Internet: www.abu-naturschutz.de
J. Drücke: 25 Jahre „Biologische Station Soest“. K.-J. Conze u. a.: In memoriam Ekkehard van Haut 1942-2014. H. Vierhaus: Wer ist „schuld“ am Rückgang unserer Singvögel? A. Langenbach: Natur- und Wildnispädagogik – Was ist das? D. Glimm/R. Joest: Brut einer melanistischen Wiesenweihe in der Hellwegbörde. C. Härting/H. Illner: Kamerüberwachung von Nestern der Wiesenweihe zur Abschätzung des Einflusses von Prädatoren. R. Joest: Ein Östlicher Großer Fuchs in der Woeste. R. Joest u. a.: Entwicklung der Libellenfauna der Woeste über drei Jahrzehnte (1984-2014). R. Joest u. a.: Auswirkungen der Entnahme von Fichten und der Renaturierung von Waldbächen auf die Blauflügel-Prachtlibelle und andere Libellenarten. A. Rödel/R. Joest: Aktuelle Vorkommen des Kleinen Sonnenröschen-Bläulings im Kreis Soest. H. Abeler: Vögel der Feldflur und des Waldes im Spiegel von Literatur, Malerei und Musik.

VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

27. Juni 2015 · Münster

Westfalentag – 100 Jahre Westfälischer Heimatbund

Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

4. Juli 2015 · Hopsten

Kreisheimattag Steinfurt

Kreisheimatbund Steinfurt · Tel.: 05457 1487

E-Mail: info@kreisheimatbund-steinfurt.de

22. August 2015 · Isselburg-Anholt

Kreisheimattag Borken

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken

Tel.: 02861 821350

E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

28. August 2015 – 28. Februar 2016 · Dortmund

Sonderausstellung

„200 Jahre Westfalen. Jetzt!“

Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Hansastraße 3, 44137 Dortmund,

Tel.: 0231 5025522, E-Mail: mkk@stadt.do.de

29. August 2015 · Münster

Fortbildung für Heimatvereine zum Thema „Digitale Bildbearbeitung und -speicherung“

Thomas Plischke · Tel.: 0251 203810-14

E-Mail: thomas.plischke@lwl.org

29. August 2015 · Lennestadt-Grevenbrück

Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes

Geschäftsstelle des Sauerländer Heimatbundes

Tel.: 02961 94-3382

E-Mail: Karin.Kraft@Hochsauerlandkreis.de

19. September 2015 · Büren-Wewelsburg

Tagung der Fachstelle Geschichte

Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503

E-Mail: pitkracht@t-online.de

25. September 2015 · Münster

Aufbaukurs zum Thema „Sachgerechtes Präsentieren von Papierexponaten – Passepartout für Fortgeschrittene“

Thomas Plischke · Tel.: 0251 203810-14

E-Mail: thomas.plischke@lwl.org

26. September 2015 · Büren-Wewelsburg

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land

Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.)

1. Oktober 2015 · Münster

Symposium zum 100-jährigen Bestehen des Westfälischen Heimatbundes

Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

24. Oktober 2015 · Unna-Massen

Kreisheimattag Unna

Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503

E-Mail: pitkracht@t-online.de

31. Oktober 2015 · Münster

Seminar zum Themenbereich „Versicherung im Ehrenamt“

Thomas Plischke · Tel.: 0251 203810-14

E-Mail: thomas.plischke@lwl.org

14. November 2015 · Münster

Fortbildung für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Heimatmuseen zum Thema „Inklusion – Handlungsfelder und praktische Lösungen“

Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

23. November 2015 · Dülmen-Buldern

Herbstversammlung des Kreisheimatvereins Coesfeld

Kreisheimatverein Coesfeld · Tel. 02541 847841

E-Mail: info@kreisheimatverein-coesfeld.de

Aktuelle Veranstaltungstermine
und viele weitere Informationen
finden Sie auch im Internet unter
www.westfaelischerheimatbund.de



Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe



Das Konto, das mehr drauf hat als Geld. Das Sparkassen-Girokonto.

Jetzt Deutschlands meistgenutzte Finanz-App und viele weitere Zusatzfunktionen entdecken.

Das Sparkassen-Girokonto bietet viele Vorteile* wie das mobile Überweisen mit pushTAN, das praktische Klicksparen per Knopfdruck oder den intelligenten Kontowecker, der Sie aktiv über Umsätze informiert. Noch mehr Vorteile und Infos erfahren Sie in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse.de

Wenn's um Geld geht



* Funktionsumfang je nach Sparkasse unterschiedlich.